

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark vorwärts zahlbar.

Der "Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage "Welt und Zeit" mit "Siedlung und Kleingarten" sowie der Beilage "Unterhaltung und Wissen" und "Freizeitbeilage 'Frauenstimme'"

Telegraphisch-Adressen: "Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 11. Juni 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Die Antwort auf den Paktvorschlag.

Ämtliche französische Inhaltsangabe.

Paris, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Haas-Agentur veröffentlicht ein offizielles Kommissariat über den Inhalt der französischen Antwort auf das deutsche Garantieangebot...

am Freitag in Berlin überreicht

werden soll. Der Text befindet sich bereits seit Mittwoch im Besitz sämtlicher alliierter Kabinette. Die französische Note sei von Anfang bis zu Ende von dem lebhaften Wunsch diktiert, die Verhandlungen über einen gegenseitigen Sicherheitsvertrag zu einem günstigen Resultat zu führen...

Dies deutsche Memorandum gehe über gewisse Punkte mit einem beruhigenden Stillschweigen hinweg.

Es erwähne z. B. den Völkerbund, dem Frankreich und seine Alliierten angehören, nicht mit einem Wort. Bevor Frankreich in den Verhandlungen über den Garantiepakt weitergehen könne, müsse es wissen, ob Deutschland bereit sei, durch seinen Eintritt in den Völkerbund unter den ihm von dessen Rat im März d. J. mitgeteilten Bedingungen die gleichen internationalen Verpflichtungen auf sich zu nehmen wie Frankreich und die anderen Nationen...

in keiner Weise geltende Vereinbarungen über die Okkupation des Rheinlandes beeinträchtigen.

Die deutsche Regierung habe weiterhin den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit den Mächten westlich des Rheins angebahnt. Frankreich erkenne gern an, daß diese Verträge die natürlichste Ergänzung des Rheinpaktess bilden, aber es verlange ausdrücklich, daß diese Verträge auf alle Konflikte Anwendung finden und daß sie die Möglichkeit einer bewaffneten Intervention nur für den Fall einer Verletzung des Friedensvertrages hoffen lassen. Um dem Schiedsgerichtsvertrag vollen Wert zu geben, sei es erforderlich, daß dieser von den an dem Rheinlandsvertrag teilnehmenden Mächten gemeinsam und individuell garantirt werde...

Die deutsche Regierung habe fernerhin den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit allen Staaten, die dazu bereit seien, d. h. insbesondere mit Polen und der Tschechoslowakei, angeboten. Frankreich nehme von dieser Erklärung Kenntnis, müsse aber dazu mit ausdrücklicher Zustimmung Englands bemerken, daß die Alliierten aus den bestehenden Verträgen Rechte erworben hätten, auf die sie nicht verzichten könnten und Verpflichtungen (Militärbündnisse! Red. d. B.) übernommen hätten, deren sie sich nicht entledigen könnten. Diese dürften durch die in Aussicht genommenen Schiedsgerichtsverträge in keiner Weise beeinträchtigt werden.

zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn Verträge

dieser Art zustandekommen sollten, so müsse es allen Signatarmächten des Versailles-Vertrages auf ihren Wunsch freistehen, dafür eine Garantie zu übernehmen. Dieses System einer allgemeinen Sicherheitsgarantie habe jedoch nur dann Wert, wenn alle in Aussicht genommenen Abmachungen, d. h. sowohl der Rheinlandsvertrag als die verschiedenen Schiedsgerichtsverträge, zu gleicher Zeit in Kraft treten. Alle diese Abmachungen, die dem Geiste der Völkerbundsakte konform sein müßten, sollen von Völkerbund registriert und unter seine Aufsicht gestellt werden. Sie sollen außerdem dem Beitritt aller Mächte offengehalten werden, und Frankreich würde es mit ganz besonderer Genehmigung begrüßen, wenn auch die Vereinigten Staaten von Amerika sich eines Tages dazu entschließen könnten.

Nur gegenseitige Garantie!

London, 10. Juni. (WTB) Premierminister Baldwin erklärte heute im Unterhaus: Es ist noch kein Sicherheitspakt unterzeichnet worden und es wird keiner abgeschlossen werden, ohne daß dem Parlament Gelegenheit zu voller Aussprache gegeben worden ist. Gegenüber gewissen Mißverständnissen in der öffentlichen Meinung stellt sich die Lage heute so dar, daß die englische und die französische Regierung nach sorgfältiger Erwägung aller am 9. Februar der französischen Regie-

rung gemachten deutschen Vorschläge zu einem vollen Einverständnis über gewisse grundlegende Prinzipien gelangt sind, mit denen jedes derartige Abkommen übereinstimmen muß und wobei aller Anlaß zu der Erwartung besteht, daß Belgien und Italien ihre Zustimmung geben. Dem Vernehmen nach werden jene Ansichten von der französischen Regierung Deutschland mitgeteilt werden, und wenn die deutsche Regierung dann die Ansichten teilen zu können glaubt, so würde für gegenseitige Verhandlungen über den Pakt zwischen den am Rheinland interessierten alliierten Mächten und Deutschland ein Weg geöffnet sein, und zwar auf dem Fuße der Gleichberechtigung.

Das ins Auge gefaßte Abkommen hat streng zweiseitigen Charakter und nicht einseitigen.

wie es möglicherweise in einigen veröffentlichten Berichten dargestellt worden ist. Sowohl die englische wie die französische Regierung sind der Ansicht, daß das Abkommen allen Signatarmächten, solange sie bei den Vertragsverpflichtungen bleiben, die größtmögliche Sicherheit geben muß. Andererseits kann der Pakt nicht von irgend einer schuldigen Macht ins Feld geführt werden, um sich vor den Folgen eines absichtlichen Bruchs ihrer Vertragsverpflichtungen zu schützen. Der Pakt wird dem Parlament mitgeteilt werden, sobald Frankreich die Ansichten Englands und Frankreichs in Berlin mitgeteilt hat.

Baldwin gab diese Erklärung in Beantwortung der Anfrage ab, ob die französische halbamtliche Version des Paktes die von England gebilligte Vereinbarung richtig darstelle. Im weiteren Verlauf der Sitzung fragte Kenworthy, ob sich das Abkommen nur auf das Rheinland beziehe und ob darin Deutschlands östliche Grenzen oder überhaupt Grenzen in Oesterreich (gemeint sind wohl die Grenzen zwischen Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei. Red. d. B.) irgendwie erwähnt würden. Baldwin erwiderte, es sei besser, über den Pakt erst zu sprechen, wenn der Staatssekretär des Aeußern (Chamberlain) zurückgekehrt sei. Es sei sehr schwierig, die von Kenworthy berührten Punkte zu erörtern, ohne in großer Länge auf das Dokument selbst, das noch nicht veröffentlicht werden könne, einzugehen. Der Pakt unterscheide sich in keiner Hinsicht von dem, was der Staatssekretär des Aeußern dem Hause bereits mitgeteilt habe.

Chamberlain mit Baldwin konform.

Genf, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Briand reist am Mittwochabend nach Paris zurück. Paul Boncour vertritt ihn im Völkerbundsrat. Chamberlain bleibt bis Freitag hier. In einer offiziellen Mitteilung der britischen Delegation wird erklärt, daß Chamberlain keine Erklärungen abgegeben hat und alle Kommentare und Vermutungen über den Inhalt der Note hinfällig sind, solange Berlin nicht die Note erhalten und den Text veröffentlicht hat. Die Mitteilung sagt zum Schluß, daß der Standpunkt der englischen Regierung derselbe bleibt, wie ihn Chamberlain im Januar 1925 im Unterhaus vertret, wo er erklärte, daß England niemals einen einseitigen Garantiepakt mit Frankreich abschließen wird. In englischen Konkretenkreisen wird dieser Satz so ausgelegt, daß England mit den gleichen Mitteln für Deutschland den Rhein garantieren wird wie für Frankreich, so daß die französische Darstellung, daß das Garantieangebot eine Spitze gegen Deutschland habe, nicht zutrifft. Im übrigen wird von englischer Seite betont, daß England die Paktbestimmungen absichtlich sehr weit gezogen habe, um französisch-deutschen Sonderverhandlungen möglichst viel Spielraum zu lassen.

Es soll einmal betont werden, daß der Rhein die deutsch-französische Grenze nur in seinem Lauf zwischen Baden und dem Elz ist. Von da ab ist natürlich nicht mehr "der Rhein" sondern das Rheinland zu garantieren!

Italiens Rolle.

London, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Frankreich darauf hinarbeite, Italien von dem Rheingrenz-Vertrag fernzuhalten. Dagegen will man es angeblich zu einem zweiten Abkommen hinzuziehen, in dem Frankreich, Polen, die Tschechoslowakei und Italien sich gegen einen etwaigen Anschlag Oesterreichs auf Deutschland sowie zur Garantie der italienischen Brenner-Grenze und der deutsch-polnischen Grenze zusammenschließen sollen.

Die Befürchtungen der englischen Arbeiterpartei, daß die Vereinbarungen zwischen Chamberlain und Briand eine ganze Reihe von Garantieverträgen hervorrufen, bestärkt sich also durch die Ansicht maßgebender englischer Kreise. Die Arbeiterpartei wird sich einem derartigen Durcheinander mit aller Entschiedenheit widersetzen.

Die englischen Liberalen gegen Waffenbündnis.

London, 10. Juni. (WTB.) Laut "Daily Chronicle" werde sich die gesamte liberale Partei irgendeiner bindenden militärischen Vereinbarung mit Frankreich oder einem anderen Lande widersetzen.

Ein schwarzer Tag.

Die latente Krise der Wirtschaft.

Vor wenigen Tagen wurde die deutsche Öffentlichkeit durch die Nachrichten über die innere Krise des Stinnes-Konzerns und die Bildung eines Sanierungskonfortiums der Großbanken und der namhaftesten Privatbanken unter Führung der Reichsbank alarmiert. Die Vorgänge an der gestrigen Börse sind eine zweite Alarmierung.

Ein schwarzer Tag für die Berliner Börse — anders können diese Vorgänge nicht charakterisiert werden. Seit dem Bekanntwerden der Krise im Stinnes-Konzern hat sich die Börse nicht wieder erholt. Die Kurse der schwerindustriellen Papiere sanken stetig. Gestern trat ein allgemeiner großer Kurssturz an der Börse ein. Er erstreckte sich nicht nur auf die Papiere der Unternehmungen, die in engem oder losem Zusammenhang mit dem Stinnes-Konzern standen. Er ergriff nicht nur alle schwerindustriellen Werte. Der Kurssturz wurde allgemein. Die Kursrückgänge betragen bis zu 15 Proz. Es verloren Stinnes-Werte etwa 6 Proz., die Werte des Ködner-Konzerns etwa 9 Proz., die Aktien von Köln-Neueffen, das erst vor wenigen Tagen gemeinschaftlich mit Hoechst eine vielbemerkte Expansion vorgenommen hatte, verloren 11 Proz. Am Elektromarkt verloren Säduert-Werte 7 Proz., AEG etwa 5 Proz. Ebenso verloren die Bankaktien: Deutsche Bank 2 Proz., Berliner Handelsgesellschaft 4 Proz., Reichsbankanteile 7 Proz. Dieselbe Erscheinung zeigte sich an der Frankfurter Börse. Die Frucht aus den Aktien war allgemein. Zahlreiche industrielle Unternehmungen veräußerten, um ihre Liquidität zu sichern. Die Veruche der Großbanken, die Kurse zu stützen, blieben erfolglos.

Alles in allem: ein Krisensymptom erster Ordnung, eine schwere Erschütterung des Vertrauens. Wer sich jetzt damit zu trösten versucht, daß im heutigen Zustand der deutschen Wirtschaft die Börse kein Gradmesser für den wirklichen Zustand der Wirtschaft sei, verschließt die Augen vor den Tatsachen.

Die Vorgänge an der Berliner Börse sind nicht nur die Folgen der Beunruhigung, die durch die Vorgänge im Stinnes-Konzern hervorgerufen worden ist. Diese Vorgänge haben lediglich den letzten Anstoß gegeben. Eine Reihe anderer beunruhigender Meldungen kam hinzu: ein Gerücht, daß der Otto-Wolff-Konzern sich in ähnlichen Schwierigkeiten wie der Stinnes-Konzern befinde und das sich trotz eines Dementis behauptete, ferner die Nachricht, daß die Reichsbank-Werke in Hamburg wegen finanzieller Schwierigkeiten geschlossen worden sei. Der schwarze Tag an der Berliner Börse kennzeichnet den Beginn der Vertrauenskrise. Durch den offenen Ausbruch der Vertrauenskrise wird sichtbar, daß sich die deutsche Wirtschaft in einem latenten schwer krisenhaften Zustand befindet.

Die sichtbarsten Zeichen der latenten Wirtschaftskrise sind die folgenden: Erstens: Die Dividendenlosigkeit der Industrie. Gestern wurde bekannt, daß namhafte Industrieunternehmen wie die Daimler-Gesellschaft und die Donnermark-Hütte ungünstige Abschlüsse zu verzeichnen haben und keine Dividenden verteilen werden. Zweitens: Die Schwierigkeiten der Inflationskonzerne. Alle Inflationskonzerne, gleichgültig, ob groß oder klein, haben mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie sind zum Abbau gezwungen, um nicht in Zahlungs-schwierigkeiten zu geraten. Der Abbau aber stößt angesichts der Enge des Kapitalmarktes auf zunehmende Schwierigkeiten. In der Krise des Stinnes-Konzerns kommt diese Erscheinung am schärfsten zum Ausdruck. Drittens: Stilllegungen von industriellen Unternehmungen. Die Arbeiterentlassungen bei Thyssen und die Schließung der Arbeiterstieg-Werke in Hamburg haben gestern ihr Teil zur Erschütterung der Vertrauens an der Börse beigetragen. Viertens: Zunehmende Zahlungseinstellungen im Handel. Ramentlich im Textilhandel wächst die Zahl der Konkurse. Fünftens: Die Erschütterung des Kredits, die in der Stimmung der Börse zum Ausdruck kommt. Das sind einige der markantesten Erscheinungen, die den latent krisenhaften Zustand der deutschen Wirtschaft kennzeichnen.

Die Ursachen der Krise sind in der Fehlleitung der Wirtschaftsanierung nach der Stabilisierung der Währung und der Annahme der Dawes-Gesetze zu suchen. Die Auslands-kredite, die nach der Annahme des Dawes-Planes nach Deutschland flossen, haben eine falsche Verwendung gefunden. Die deutschen Wirtschaftler konnten sich nicht rechtzeitig von der Inflationspsychologie, vom Festhalten an den Sachwerten, freimachen. Sie verstanden nicht, ihre Unternehmungen den veränderten Marktbedingungen anzupassen. Sie benutzten die kurzfristigen Auslandskredite nicht als reine Umschlagkredite, sondern legten sie fest. Sie überschätzten den Wert ihrer Unternehmungen, weil sie wie in der Inflation sie nicht nach dem Ertragswert, sondern lediglich unter dem Gesichtspunkt des reinen Sachwertbesitzes einschätzten. Ihr Bestreben ging nicht auf Verbilligung und Rationalisierung der Produktion. Sie suchten vielmehr die Unternehmungen in dem aufgeblihten Zustand, in dem sie aus der Inflationsperiode heraus-

gekomen waren, zu erhalten. Die Folgen waren eine zunehmende Immobilisierung der kurzfristigen Auslandskredite, Illiquidität der Unternehmungen, Hochhaltung der Preise und damit Unmöglichkeit der Ausdehnung des Inlandsmarktes und des Exports. Das Versagen der Wirtschaft führte zur Kredit- und Abfahrtskrise. Zu dieser latenten Krise tritt nun die akute Vertrauenskrise.

Die Deffenlichkeit hat den Zustand der deutschen Wirtschaft bisher zu günstig bewertet. Die akute Vertrauenskrise, die mit dem schwarzen Tag an der Berliner Börse eröffnet worden ist, wird ihr die Augen öffnen für den latent-krisenhaften Zustand, in dem die deutsche Wirtschaft sich befindet. Der Ernst der Lage ist unverkennbar, um so mehr als die Bestrebungen des Unternehmertums in der latenten Krise nicht auf die Eröffnung eines wirklichen Ausweges aus der Krise gerichtet sind. In diesem Zusammenhang muß abermals betont werden, daß die Intervention der Großbanken unter Führung der Reichsbank zur Sanierung des Stimmes-Konzerns im Grunde genommen nur auf eine Verschleppung der Krise hinausläuft, aber keine Maßnahmen zur wirklichen Gesundung der Wirtschaft darstellt. Diese Bestrebungen gehen ebenso fehl wie die falsche Sanierung der deutschen Wirtschaft nach der Annahme der Dawes-Gesetze.

Der Schrei nach dem Schutz und die auf Bohndruck abzielende Offensive des Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft versuchen die Ursachen der latenten Krise der deutschen Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Sie bergen die Gefahr in sich, daß die deutsche Wirtschaft aus der latenten Krise nicht in die Gesundung, sondern in einen wirklichen Krach hineingesteuert wird.

Die Krisensymptome in der deutschen Wirtschaft erfordern deshalb im Zusammenhang mit den Schutzplänen und der Offensive des Unternehmertums gegen die Arbeiterschaft die gespannteste Aufmerksamkeit der deutschen Arbeiterorganisationen. Die deutsche Arbeiterschaft leidet unter der latenten Krise. Der offene Krach würde sie auf das ernsteste bedrohen.

## Betrugsfall bei der Eisenbahn.

### Die Entdecker werden gemahregelt.

Seit einiger Zeit beschäftigen sich die Gerichtsbehörden in Frankfurt a. d. O. mit der Aufdeckung eines Riesenbetruges. Es handelt sich um Schädigungen des Eisenbahnfiskus durch private Bauunternehmer, wobei die Schadenssumme hoch in die Millionen geht, man spricht von zehn bis zwanzig Millionen Mark!

In den Jahren 1921/24 ließ die Eisenbahndirektion Oden bei Frankfurt a. d. O. große Siedlungen für ihre Arbeiter und Angestellten errichten, etwa 700 Häuser, ebenso eine stattliche Siedlung bei ebenfalls neugebauten großen Bahnhofsanlagen von Neu-Bentzen. Die Häuser sind, wie sich jetzt herausstellt, aus schlechtestem Material erbaut worden (z. B. wurde Sand statt Mörtel verwendet), so daß schon jetzt einige eingestürzt, eine große Anzahl nahezu unbewohnbar geworden sind. Dagegen ließen sich die Bauunternehmer geradezu phantastische Bucherpreise für die Materialien bezahlen, oft das Drei- bis Vierfache des Wertes, auch Doppelbezahlungen großer Posten, Anrechnung nicht geleisteter Arbeitsstunden und ähnliche Dinge kamen in Hülle und Fülle vor. Interessant ist, daß in einem offiziellen Bericht die Kosten der Siedlungshäuser je nach Top auf 4500 bis 7000 M. angegeben werden, während sie in Wirklichkeit etwa das Vierfache, nämlich 20 000 bis 30 000 M. gekostet haben.

Wie dieser Skandal möglich wurde, wie weit namentlich Bestechungen von Beamten eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben, dürfte das gerichtliche Verfahren ergeben, das schon eine Anzahl Verhaftungen nach sich gezogen hat. Des Skandalopfebers vom Skandalösen ist jedoch, daß das Verfahren erst jetzt erfolgt, obwohl die Eisenbahndirektion Oden von den gewaltigen Unterschleifen schon zu einem viel früheren Zeitpunkt Kenntnis haben mußte.

Im September 1924 legte nämlich der Vertreter der Eisenbahnarbeiter im Aufsichtsrat der Siedlungsgesellschaft Ostmark, der Wohnungsgenossenschaft Ostmark usw., ein gewisser Georg Sp., seine gesamten Ehrenämter nieder. Vor den Präsidenten Mathiel und den Vizepräsidenten v. Schäumen zitiert und nach dem Grund seines Verhaltens gefragt, erklärte Sp., daß er die Betrügereien gegen den Staat nicht mit seinem Namen decken könne. Er weigerte sich allerdings, sein Material dem Präsidenten zu übergeben, zu dem er kein Vertrauen habe, da frühere Anzeigen wegen Durchstechereien einfach unbeantwortet geblieben seien. Die Folge dieser Unterredung war, daß Sp. gemahregelt wurde! Das Schreiben lautet wörtlich:

Nach Ihren eigenen Angaben haben Sie Material gesammelt, das im Falle der Veröffentlichung geeignet ist, die Interessen der Reichsbahnverwaltung zu schädigen. Sie haben gegenüber Ihrem Vorgesetzten die Absicht zum Ausdruck gebracht, von diesem Material Gebrauch zu machen, falls Ihren Wünschen auf Förderung Ihrer Laufbahn nicht Rechnung getragen würde. Durch dieses Verhalten haben Sie sich des Vertrauens, das in Sie als Bediensteter der Reichsbahn gesetzt werden muß, unwürdig erwiesen und Ihre Enttarnung aus dem Dienst verwickelt. Wir kündigen Ihnen daher das Dienstverhältnis dergestalt, das Sie mit Ablauf von 14 Tagen nach Empfang dieses Schreibens aus dem Eisenbahndienst ausscheiden. Vom Tage der Kündigung an verzichten wir auf Ihre Dienstleistungen. gez. v. Schäumen.

Der Gemahregelte bestreitet ganz entschieden, daß er sein Material gleichsam in expressiver Absicht zur Verbesserung seiner Stellung habe verwerten wollen. Es ist von seiner Seite in der Unterredung lediglich einmal der Ausdruck gefallen: „Herr Präsident, bei Ihnen werden Betrüger befördert, dagegen bleiben anständige Menschen im Dreck stecken.“ Für die Darstellung des gemahregelten Sp. spricht entschieden die Tatsache, daß Sp. vor der Unterredung mit dem Präsidenten seine Ehrenämter niedergelegt hatte und aus diesem Umstand erst die Unterredung entstanden ist.

Aber wie dem auch sei — was haben damals der Präsident und sein Vertreter getan, um den ihnen mitgeteilten Betrügereien nachzugehen? Was sie auch dem gemahregelten Sp. als Absicht unterstellen mochten, — keinesfalls durften sie die Sache selber, die damals in Frankfurt schon die Spahnen von den Dächern pfliffen, auf sich beruhen lassen. Sie sind ihr aber in keiner Weise nachgegangen, und so hat es noch weitere drei Vierteljahre gedauert, bis der Riesenfall ans Licht kam. Vielleicht erstrecken die Gerichtsbehörden ihre Untersuchungen auch einmal auf die Frage, warum im September 1924 nichts geschah, als daß der Barner die Treppe herunterfiel. Auch den Herrn Minister sollte, soviel Sinn für „altpreussische Schneidigkeit“ bei der jetzigen Regierung vorausgesetzt werden darf, das Verhalten seines Präsidenten und Vizepräsidenten interessieren, die gegen einen Riesenbetrug nichts als die Mahregelung des Anzeigenden unternahmen.

## Der Aufwertungskampf.

### Die Rückwirkungsfrage. — Dr. Best kündigt neue Entschärfungen an.

Der Aufwertungsausschuss des Reichstags begann am Mittwoch mit der Beratung des § 11, der die sachlich wichtige und juristisch schwierige Frage der Rückwirkung der Hypothekenaufwertung behandelt. Nach der Vorlage soll die Rückwirkung ohne Befristung in Kraft treten, wenn der Gläubiger sich bei Annahme der Zahlung seine Rechte vorbehalten hat. Das bedeutet insofern eine Verschlechterung, als bisher auch der Vorbehalt bei der Lösung der Hypothek (nicht nur bei Annahme der Zahlung) berücksichtigt wurde. Abgeordneter Dr. Best beantragte daher eine der bisherigen Regelung entsprechende Abänderung, fand aber bei den Regierungsparteien keine Zustimmung.

Bei ohne Vorbehalt angenommenen Zahlungen sollte nach der Regierungsvorlage die Aufwertung rückwirkend in Kraft treten bis zum 15. Dezember 1922. Die scharfe Kritik, die gegen diesen Termin in der öffentlichen Erörterung gerichtet wurde, hat die Re-

gierungsparteien veranlaßt, die Rückwirkung bis zum 15. Juni 1922 zu beantragen. Der deutschnationale Abg. Dr. Rademacher tat sich sehr viel zugut auf diese Verbesserung und rechnete dem Ausschuss vor, daß sie für die Gläubiger einen Gewinn von 7½ Milliarden Goldmark bedeute. Dabei hatte er es aber nicht nur verstanden, die Zahlen nach seinem Agitationsbedürfnis zu gruppieren, sondern auch geistlich überlegen, daß die Regierungsparteien dieses den Gläubigern gewährte Entgegenkommen sofort wieder ausschließen durch eine Härteklauseel zugunsten des Schuldners, mit deren Hilfe die Rechte des Gläubigers völlig zu nichte gemacht werden können. Statt die allgemeine Härteklauseel des § 2 so zu gestalten, daß sie auch etwaigen Unbilligkeiten bei der Rückwirkung Rechnung trägt, schlagen die Regierungsparteien noch besondere Bestimmungen vor, wonach die Rückwirkung nicht stattfindet, soweit sie für den Eigentümer oder den persönlichen Schuldner „mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage“ besonders auch auf erlittene Währungsverluste oder für den persönlichen Schuldner mit Rücksicht auf die Höhe des bei der Veräußerung des belasteten Gegenstandes erzielten Erlöses eine „unbillige Härte“ bedeuten würde.

Abg. Dr. Best beantragte, die Rückwirkung bis zum 1. Juli 1921 zu erstrecken und auch die vor diesem Termin vorerschafflos angenommenen Zahlungen oder bewilligten Lösungen daraufhin nachzuprüfen, ob der bezahlte Betrag wenigstens 5 Proz. des Goldmarkbetrages ausmacht. Verneinendfalls sollen auch diese Zahlungen der Aufwertung unterliegen. Abg. Dr. Best übte scharfe Kritik am Vorschlag der Regierungsparteien, der von den Abg. Jörissen (V.) und Wunderlich (D. Sp.) eifrig verteidigt wurde. Die Anspielung des Abg. Jörissen, daß beim Abg. Dr. Best agitatorische Gesichtspunkte mitwirkten, gab dielem zu einer sehr scharfen Verwahrung Anlaß. Bei dieser Gelegenheit

bemerkte der Abg. Dr. Best, er werde demnächst veranlaßt sein, auf die persönlichen Interessen zu sprechen zu kommen, die bei der Vorbereitung der Kompromißvorschläge eine Rolle gespielt hätten.

Lediglich der Abg. Wunderlich (D. Sp.) sah sich veranlaßt, für seine Person gegen diese Andeutung Widerspruch zu erheben. Alle übrigen Mitglieder der Regierungsparteien schwiegen dazu.

Abg. Reil (Soz.) hielt den Rückwirkungsstermin des 1. Juli 1921 im Hinblick darauf, daß von diesem Zeitpunkt bis um die Mitte des Jahres 1922 wenig Tilgungen vorgekommen seien, für wirtschaftlich tragbar und für gerechter als den von den Regierungsparteien vorgeschlagenen Termin. Die neue Härteklauseel, die dem Gläubiger mit der einen Hand wieder nimmt, was mit der anderen scheinbar gegeben wird, bekämpfte er und erklärte, die Annahme der Anträge der Regierungsparteien werde den Eindruck verstärken, daß das ganze Gesetz von der Sorge für das Wohlergehen des Schuldners und von der Rücksichtlosigkeit für das Schicksal des Gläubigers diktiert sei.

Die Abstimmungen wurden zurückgestellt bis nach der Aussprache über die weiteren Bestimmungen dieses Paragrafen, die von der Wahrung des öffentlichen Glaubens des Grundbuchs, von der Anrechnung bereits geleisteter Zahlungen, von der Wiedereintragung gelöschter Hypotheken usw. handeln.

## Kundgebung bayerischer Sparer.

### Die Deutschnationalen — Kuliffenschieber, Treuebrecher, Drückeberger.

München, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Jetzt wenden sich auch die bayerischen Sparer, soweit sie im Sparerverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationenläubiger in Bayern organisiert (109 Ortsgruppen) und soweit sie bei den Wahlen am 7. Dezember mit Begeisterung der schwarzweißroten deutschnationalen Fahne gefolgt sind, mit einer außerordentlich scharf gehaltenen Kundgebung gegen die „deutsche Treue“ der Hergt, Westarp und Genossen. In dieser Kundgebung heißt es u. a.:

Wir bayerischen Sparer ruhen, aus tiefster Empörung und Entrüstet, den Wertungs-kompromißfraktionen des Reichstags ein warnendes Wort zu. Wir bayerischen Sparer lassen nicht länger unser gutes Recht auf angemessene Umwertung unserer alten Spargeldanlagen irgendwelchen tagepolitischen Zweckmäßigkeitsabsichten von Kuliffenschiebern des derzeitigen Reichskabinetts, auch nicht dem willkürlichen Eigennutz der Kriegs- und Inflationsgewinnler nebst ihren Trabanten in den gesetzgebenden Körperschaften opfern. In letzter Stunde warnen wir nochmals unsere Reichstagsabgeordneten, ihre persönliche und politische Ehre, aber auch das Schicksal von Volk und Vaterland, durch dieses beschämende, jedes

## Der Bademeister von Budapest.

Seitdem der ehemalige Innenminister Wentzky entlassen ist, hat der Reichsverweser Admiral a. D. Nikolaus von Baltha die Verwaltung aller sozialdemokratischen Redaktionen übernommen. Er hat, wenn man Budapest durch den Bademeister sieht, wegen des folgenden Gebichts ist die sozialdemokratische „Republik“ beschlagnahmt worden.

Hundstage sind's, von Schatten keine Spur,  
Die ganze Welt beginnt die Sommerkur.  
Die Frau Gemahlin macht ne Bergpartie,  
Dieweil ihr Mann ihr nachschaut, aber wie!  
Am besten ist's man bleibt im eignen Land  
Und sonnt sich kreuzfidel am Donaustrand.  
Der kühle Strom erfrischt die Lebensgeister:  
Ich bin der Budapester Bademeister.

Ich sehe, Herr, auch Ihnen ist es heiß,  
Aus allen Ihren Poren rinnt der Schweiß,  
Vor Ohnmacht zittert Ihnen Hand und Bein,  
Hereinpoziert! Da nützt das Bad allein.  
Ich tauche Sie ins Donauwasser gleich,  
Sie werden wie der Klappersteinbleich  
Und laßt wie Rammor: diese Lust verheißt er.  
Der erste Budapester Bademeister.

Wo gibt es einen schöneren Beruf?  
Ich danke Gott, daß er dazu mich schuf.  
Statt Rettungsgürtel ist mein Axiom:  
Man laßt sich tragen ohne Mühe vom Strom.  
Ich leg' mich hübschlings auf das Wasser bloß  
Und reit wie ein geborener Kaitzo!  
Drum sag ich, halten Sie das Maul, Sie Dreister!  
Ich bin der Budapester Bademeister.

Was munkelt man von mir im Parlament?  
Zum Kuckuck auch! Man laßt mich aus am End?  
Man kichert hinter meinem Rücken schon?  
Man braucht mich nimmer, trotz der Hochsaison?  
Man gönnt mir nicht mein schwerverdienenes Brot!  
Hu! Den ich pack', dem gnade Zebaoth!  
Dem klebt kein Bein die Knochen zu, kein Kleister...  
So mach's der Budapester Bademeister.

(Uebersetzt von Andor Remény.)

Bruno Walter Generalmusikdirektor bei der Städtischen Oper. Der Aufsichtsrat der Städtischen Oper genehmigte grundsätzlich in seiner letzten Sitzung den Vertragsabschluss mit Bruno Walter. Danach tritt Bruno Walter unter gleichzeitiger Ernennung zum Generalmusikdirektor auf zunächst drei Jahre in den Verband der Städtischen Oper. Die Berichte, daß er nur 7 Monate tätig sein wolle und ein Gehalt von 100 000 M. beziehen sollte, entbehren jeder Grundlage.

## Theaterprobe per Radio.

Es gibt doch noch Neues unter der Sonne, es gibt doch noch Neues unterm Mond, jetzt kann man sogar Kuliffenschieber per Radio zu riechen bekommen. Leopold Jekner, der Berliner Intendant des Staatlichen Schauspielhauses, machte gestern abend den Versuch, eine lustige Theaterprobe auf einer richtigen Schmirere vorn Radioapparat zu improvisieren, und so ist es vielen Tausenden einmal möglich gewesen — nicht einen Blick, aber wenigstens doch zwei Ohren hinter die Kulissen zu tun. Im großen und ganzen kann Jekners Versuch als geglückt bezeichnet werden. Aber bei einer Wiederholung sollte man sich doch bemühen, etwas konzentrierter und überhaupt kürzer zu sein. Der Wunsch, alles zu Gehör zu bringen, was irgendwo auf einer Theaterprobe im Bereich der Möglichkeit liegt, ist zu verstehen, aber befriedigend ist er nur dann zu verwirklichen, wenn man sich in allen Einzelheiten größte Einschränkung anweist und auf „Einlagen“ möglichst verzichtet. Die Gefahr einer uneinheitlichen Kunstleistung ist beim Radio besonders groß, weil der Hörer ja nur ganz einseitig, nämlich mit dem Ohre, aufnimmt.

Der Abend begann mit einer Einleitung Jekners, der sehr hübsche Parallelen zwischen dem antiken und dem modernen Theater zog. Er betonte, daß die komödiantischen Stadien in der Entwicklung des Theaters natürlich nicht auszuhalten sind. Wirklich ausleben kann sich der Komödiant freilich nur auf den Proben, und deshalb wurde mit dem gestrigen Abend nach Jekners Ansicht dem Hörer nicht nur etwas Unterhaltendes, sondern auch etwas absolut Eigenartiges geboten. Sehr hübsch war die Bertsichtigung der Schmirere und pro domo erzählte er seinen Segnern, daß er selbst dreimal für völlig talentlos erklärt worden sei: in Grazdanz, wo man ihm schriftlich attestiert, „für den Beruf des Theaters völlig ungeeignet“, in Stolpmünde bei Stolz und in Döbeln in Sachsen. Das Richterurteil der Tante, die ja oft sehr lange auf Schmireren ein elendes Hungerdasein fristen müssen, spräche jedoch nicht gegen die Theaterdirektoren, denn häufig dauert es sehr lange, bis ein Künstler erst selbstverständliche Hemmungen überwinden hat.

Dann begann das Spiel, die Hörer dachten sich eine Bühne, Badeste und die übliche brennende Lampe. Das Lohuabobu, das man schon deutlich genug zu hören. Man probierte „Wilhelm Tell“, d. h., man hatte die Absicht, Wilhelm Tell zu proben, der Herr Kapellmeister besetzte jedoch die Bühne zunächst mit Beschlag für Poffenmuff und Coupletteinübungen. Schließlich geht's los, es lächelte der See, er lud auch zum Bade, Ruhglocken himmelten, ein Schwert fiel und fiel und fiel, ohne daß jemand Lust zeigte, es aufzunehmen, ein paar Minuten später starb Herr Attingshoven, dem Regisseur sprach er zu leise, nach eigener Ansicht war er aber schon zu tot, um lauter zu sein, dann donnerte plötzlich die Drehbühne, ein Landschaftsbild von der Schweiz soll zu sehen gewesen sein, einer flucht, „das ist Kräh!“ ein anderer jehnet ihn an: „Wenn Sie keine Treppen auf die Bühne ham, gefäht Ihnen überhaupt nicht!“ — Theater, Theoter! Und dann kam das Allerhöchste: Die große Rita Dorisch als Anfängerin. Selbst im Rundfunk bewies sie ihr heiliges Kunstverständnis, sie spielte die Anfängerin so, wie eben nur eine ganz große Schauspielerin sie spielen kann. Man hörte sie als Gretchen. Der Theaterdirektor, der von Brons-

geest gesprochen wurde, meinte, daß die Dame weder seelisch noch technisches Talent besäße, schließlich aber engagierte er sie doch noch ohne Gage. Fräulein Dorisch war glücklich über ihr Engagement in Poffenmuff, nur anderen freuten uns, sie wieder einmal gehört zu haben. Nach ihr kam Alfred Abel angefächelt, so hübsch tat er das, daß man unwillkürlich an die Glanzleistungen Emanuel Stiefles dachte. Der wurde natürlich erst recht nicht engagiert und verschwand von der illusionären Bühne. Wieder probte man eine Weile Wilhelm Tell, Theodor Loos sandte als Regisseur immer feste dazwischen — das Lusttheater ist wirklich sehr hübsch gewesen.

Also das nächste Mal etwas weniger, etwas gedrängter. Auf Wiederhören! Erich Gottgeiren.

Handel mit Frauenmilch. Nach dem „Journal of the American Redi Association“ zu Chicago ist in Detroit eine beachtenswerte Maßnahme getroffen worden, um den Säuglingen die fehlende Muttermilch zuzuführen zu lassen. Auf Veranlassung des Arztes Dr. Holt ist das Sammeln und der Verkauf von Frauenmilch auf kaufmännische Grundlage gestellt worden. Um auch den Kindern armer Leute die gesegnete Erziehung zuzugestatten zu lassen, ist bestimmt worden, daß die Eltern armer Säuglinge die Milch unentgeltlich erhalten, während reiche Leute sie um so teurer bezahlen müssen. Das Unternehmen wird von Dr. Holt und Miss Boden geleitet. Seitdem haben nach der „Umkehr“ verschiedene Heime auf die Einstellung von Ammen verzichtet. Sie beziehen vielmehr von stillfähigen Müttern Brustmilch in sterilen Gefäßen. Diese wird mit der gleichen Regelmäßigkeit geliefert, mit der sonst Milch in den Handel kommt. Die Gestehungskosten setzen sich aus der Vergütung für die Mutter, die je 10 Cents pro Unze (zirka 38 Gramm) erhält, und den Kosten zusammen, die aus der Verbringung der Milch nach der Sammelstelle erwachsen.

In der Staatlichen Kunsthochschule, Prinz-Albrecht-Straße, findet zurzeit eine Ausstellung von Arbeiten des Berliner Holzschneiders Oskar Bangemann noch Elenog, Niedermann und anderen Künstlern statt. Neben den Brochuren werden zu interessanten Vergleich vielfach die Originale gezeigt, nach denen der Holzschneider arbeitete. Sie wird bis zum 11. Juli, werktäglich von 9—9 Uhr, bei freiem Eintritt zugänglich sein.

Infanzvericherung für Schulpflichter und Selbstverschulden. Bei dem Wiederaufbau der sozialpolitischen Reichstagsausschüsse lag ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vor, der die Aushebung der Unfallversicherung auf die bestehenden Bühnenmitglieder — Solo- und Chorperlonen — sowie auf das gesamte Personal der Volk- und Schankwirtschaft verlangt.

Für unbemittelte Volkshochschulen. Eine Unterstützung von 28 000 M. stellt die Gesellschaft für Volkshochschulen, Berlin NW 52, Lüneburger Straße 21, aus der von ihr verwalteten Widert-Stiftung unmittelbaren Volkshochschulen, die Mitglieder der Gesellschaft sind, unentgeltlich zur Verfügung. Von den gebundenen Büchern ist der Einband zu entfallen.

Die größte Meerestiefe. Dem japanischen Vermessungsschiff „Manchu“ ist es gelungen, etwa 134 Seemeilen südlich von Tokio eine Tiefe von 9 947 Meter zu loten. Damit ist die größte bisher bekannte Meerestiefe festgestellt; bisher galt als die tiefste Lotung die von 6636 Meter, die im Stillen Ozean nicht weit von den Ladronen gemessen war.

Rechtsbewußtsein zerkende Kompromißabwertungsgefahr leichtfertig aufs Spiel zu legen. Reichstagsabgeordnete, die sich ohne oder unter Fraktionszwang einer Teilnahme am Berrat gegen das sparende Volk und damit zur Zerrüttung der bodenständigen Kernschichten des deutschen Volkes hergeben, werden wir als Feinde der sittlichen und wirtschaftlichen Wiedergenesung, als Schädlinge von Volk und Vaterland betrachten und dauernd bekämpfen. Wir werden jedes gesetzlich zulässige Mittel benutzen, um diese Treubracher aus den gesetzgebenden Körperschaften zu entfernen, ihre Wiederwahl zu verhindern. Auf eine durch Strafandrohung zu erzwingende Kirchhostruhe nach Verabschiedung des seine Urheber und Mitarbeiter vor allen rechtlich denkenden Menschen kompromittierenden Kompromißabwertungsentwurfs dürfen verantwortungsschwache Drückeberger keineswegs hoffen. Wir werden in unserem Verzweiflungskampf auch die Herbeiführung eines Volksentscheids nicht länger aufschieben."

## Besteuerung öffentlicher Betriebe.

### Die Steuerpflicht der Sparkassen aufrechterhalten.

Der Steuerauschuß des Reichstages begann am Mittwoch die Beratung des Entwurfs eines Körperschaftsteuergesetzes. Der Körperschaftsteuer, die eine Ergänzung der Einkommensteuer darstellt, unterliegen die nichtphysischen Personen, insbesondere die Erwerbsgesellschaften. Die Beratung befaßte sich vor allem mit dem Paragraphen 2 des Entwurfs. Im Gegensatz zu dem bisherigen Gesetz unterwirft er die öffentlichen Betriebe und Verwaltungen der Steuerpflicht. Ursprünglich wollte die Reichsregierung alle derartigen Betriebe besteuern. In dem jetzigen Entwurf sind jedoch die sogenannten Versorgungsbetriebe sowie Unternehmungen für gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke ausgenommen.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt die grundsätzliche Steuerfreiheit aller öffentlichen Betriebe, also die Wiederherstellung des alten Rechtszustandes. Im Gegensatz dazu stand ein Antrag der Rechtsparteien, auch die Versorgungsbetriebe der Steuerpflicht zu unterwerfen. In eingehenden Darlegungen führt Abg. Meier-Baden (Soz.) den Widerspruch dieser Bestimmungen vor, deren wirklicher Zweck die Stärkung des Privatkapitals und die Auslieferung öffentlicher Unternehmungen an privatkapitalistische Kreise sei. Staatssekretär Popph bittet um die Ablehnung aller Abänderungsanträge. Die Besteuerung der Versorgungsbetriebe, die der Reichsrat gestrichen habe, würde in der jetzigen Zeit nur zu einer neuen Belastung der Verbraucher führen. Sowohl der sozialdemokratische als der kommunistische Antrag als auch der Antrag der Rechtsparteien werden abgelehnt.

### Es bleibt also grundsätzlich bei der Steuerpflicht der öffentlichen Unternehmungen mit Ausnahme der Versorgungsbetriebe.

Der sozialdemokratische Antrag, Erwerbsgesellschaften, die von Berufsorganisationen ohne öffentlich-rechtlichen Charakter zu dem Zwecke errichtet sind, der Vermögensverwaltung eine rechtsfähige Einrichtung zu schaffen, deren Zweck aber nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, wird für die zweite Lesung zurückgestellt, nachdem die Regierung erklärt hat, daß sie dem darin enthaltenen Gedanken zustimme, aber eine andere Formulierung vorschlagen werde. Ein sozialdemokratischer Antrag, für die Genossenschaften den früheren Rechtszustand wieder herzustellen, wird angenommen.

Eine ausgedehnte Aussprache ruft ein Antrag der Sozialdemokraten hervor, die teilweise Steuerpflicht der Sparkassen zu beseitigen. Ein demokratischer Antrag will die Steuerpflicht sogar noch ausdehnen. Von den sozialdemokratischen Rednern wird dargelegt, daß die Sparkassen unter ein Ausnahmerecht gestellt werden, daß sie schlechter gestellt werden als die Staatsbanken und die Versorgungsbetriebe. Die Steuerpflicht der Sparkassen werde die Kapitalbildung erschweren. Sie raube aber auch den Sparkassen die Mittel, die für eine Aufwertung ihrer alten Guthaben zur Verfügung stehen. Und das alles nur, weil man den Banken eine unangenehme Konkurrenz ersparen wolle. Alle Abänderungsanträge werden abgelehnt.

Auf sozialdemokratischen Antrag wird zu Paragraph 9 beschlossen, eine neue Ziffer 7a einzufügen.

Das Berufswesen ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, steuerfrei sind.

Damit sind auch die Gewerkschaften völlig steuerfrei, entgegen der Regierungsvorlage, die ihre Steuerfreiheit nur anerkennen wollte für die Mitgliederbeiträge, nicht aber für sonstige Einnahmen.

## Kleine Vorlagen im Reichstag.

### Die wirtschaftliche Sicherung der Junglehrer.

Der Reichstag nahm gestern die deutsch-ungarischen Verträge über Steuerabgleich, Rechtsschutz und Rechtsbeistand in Steuerfragen und das Gesetz über die Welpostverträge ohne Debatte in allen drei Lesungen an. Es folgte die erste Beratung des Abkommens zwischen Deutschland und Polen über Erleichterung im kleinen Grenzverkehr.

Abg. Frau Dr. Eiders (Dem.) führt in der Aussprache Beschwerde über die von Polen verlangten unerhöht hohen Postgebühren und über die schikanösen Hindernisse, die Polen der Einreise Deutscher bereitet.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnat.) beantragt Ueberweisung des Abkommens an den Auswärtigen Ausschuß.

Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes betont, daß das Abkommen gerade die mit Recht bedauerten Uebelstände beseitigen solle.

Das Abkommen geht an den Auswärtigen Ausschuß. Zur Besprechung kommen dann die Anträge verschiedener Parteien, die der

### Not der Junglehrer

steuern wollen.

Abg. D. Mumm (Dnat.) empfiehlt im Namen des Bildungsausschusses einen von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten unterstützten Antrag, in den Haushalt für 1925 ausreichende Mittel zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz der Junglehrer und zu ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Fortbildung einzustellen.

Der Ausschußantrag wird nach unwesentlicher Debatte angenommen.

Abg. Helling-Weser (Soz.) begründet einen Antrag des Ausschusses für Wohnungsweisen, wonach die Pachtschutzordnung vom 9. Juni 1920 bis zum Jahre 1927 verlängert und in einigen Punkten geändert werden soll.

Abg. Becker-Arnberg (Z.) beantragt die Vertagung der Angelegenheit, bis die Beschl. Preußens in derselben Frage vorliegen.

Abg. Kötz (Dem.) wendet sich gegen die Vertagung.

Mit 147 gegen 104 Stimmen wird die Vertagung beschlossen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag, 2 Uhr nachm. (Haushalt des Reichsministeriums des Innern, Gehalt des Ministers.)

Schluß 4 Uhr.

## Kommunistischer Reichsparteitag.

Die Zentrale der Kommunistischen Partei hat den zehnten Reichsparteitag für den 12. bis 17. Juli nach Berlin einberufen. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Zentrale, politische Lage, Aufgaben und Taktik der Partei, der Kampf um die Gewerkschaftseinheit und die deutsche Arbeiterklasse und Organisationsfragen. Am 11. Juli findet eine Frauen-Reichskonferenz statt, ferner im Anschluß an den Parteitag eine Konferenz

# Finanzfragen im Landtag.

## Verlängerung der Grundsteuer beschlossen. — Die Kreditaktion für den Mittelstand.

Der Landtag nahm gestern in namentlicher Abstimmung die Räteverordnung, die die Geltungsdauer der Grundsteuer bis zum 30. Juni festlegt, an. Zunächst wurde mit 176 gegen 104 Stimmen der Räteverordnung die Genehmigung erteilt. Von der Deutschen Volkspartei ist zu dem Gesetz beantragt worden, den Geltungsstermin für die Verlängerung der Grundsteuer auf den 30. September 1925 festzusetzen. Schließlich ist vom Zentrum ein Kompromißantrag eingebracht worden, dem die anderen Regierungsparteien beitraten, der das Grundsteuergesetz bis zum 31. Dezember 1925 verlängern will. Ueber diesen Antrag wird wiederum namentlich abgestimmt. Er wird mit 182 gegen 109 Stimmen angenommen. Die übrigen Anträge sind dadurch erledigt. Die Entscheidung über die Zulassung der Zahlung der Steuer in Vierteljahrstraten wird gleichfalls angenommen. Damit ist das Grundsteuergesetz endgültig erledigt.

Es folgt die Beratung der Anträge über die Kreditnot des Mittelstandes, der Landwirtschaft usw.

Abg. Dr. Leibig (D. Sp.) berichtet über die Ausschußberatungen. Der Ausschuß hat die Bereitstellung eines Betrages von 50 Millionen Mark für Handwerk, Einzelhandel und Konsumgenossenschaften empfohlen und schlägt außerdem eine Reihe von Maßnahmen als Programm für die Hebung der Kreditnot vor, u. a. Herabsetzung der Zinssätze der Rentenbank und der Reichsbank, unmittelbare Ruhbarmachung der Gelder der Reichspost und der Reichsbahn und ähnliche Maßnahmen.

Abg. v. Rohr (Dnat.): Wir beantragen erneut, darauf hinzuwirken, daß auch die Versicherungsunternehmungen und die Träger der Sozialversicherung ihre Bestände zu einem angemessenen Teil in langfristigen Anlagen unterbringen. Natürlich ist auch mit Annahme der Ausschußanträge die Kreditnot noch nicht behoben, die Gesundung der Wirtschaft ist noch in weitem Felde. Aber auch mit dem kleinen Mittel der Kredithilfe kann ein Fortschritt gemacht werden.

### Abg. Thiele (Soz.):

Wenn man dem gewerblichen Mittelstand zu Hilfe kommen will, darf man diese Aktion nicht nach mittelwirtschaftlichen Kreditfragen bekämpfen. Kein Zweig unserer Volkswirtschaft hat so umfassende Kredite erlangt, wie die Landwirtschaft. Ihr Zammern über Kreditnot ist einfach Gestank. (Unruhe rechts.) Den Herren rechts rufe ich den Namen Rahmer zu. Wir sind an diesem Antragssturm unbeteiligt, aber wir sind durchaus bereit, auch dem gewerblichen Mittelstand zu Hilfe zu kommen, und halten den Zentrumsantrag auf Bewilligung von 20 Millionen für den richtigen. Den Anträgen der Deutschnationalen sind wir im Ausschusse entgegengetreten; ihr Verlangen, daß auch die Sozialversicherung ihre Bestände zum Teil langfristig unterzubringen veranlaßt werden soll, stellt eine Zumutung dar, die die Interessen der Versicherten geradezu dem angeblichen Kreditbedürfnis der Landwirtschaft preisgibt. Die deutsche Wirtschaft ist trotz der Markstabilisierung noch sehr wenig gestützt. Wir

für Agitation und Propaganda. Zum zweiten Punkt spricht Frau Ruth Fischer, zum dritten Punkt Reichstagsabgeordneter Thälmann.

## Englands Arbeitsminister in Deutschland.

### Ein wirtschaftlicher Garantiepakt.

Frankfurt a. M., 10. Juni. (WFB.) Gelegentlich einer Reise, die der englische Arbeitsminister durch Deutschland macht, hatte er heute hier eine Begegnung mit dem Reichsarbeitsminister. Die beiden Minister sprachen sich informatorisch über eine Reihe von Fragen aus, die beide Länder interessieren. Dabei wurden auch die Schwierigkeiten erörtert, die sich aus der Auslegung des Washingtoner Arbeitszeitabkommens für dessen Ratifizierung und Durchführung ergeben.

Diese Zusammenkunft, die offenbar auf Wunsch des englischen Arbeitsministers stattgefunden hat, läßt den Schluß zu, daß die englische Regierung bei der Ratifizierung des Abkommens von Washington mit der deutschen Regierung konform zu gehen beabsichtigt. Dieser Wunsch ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Eine gemeinsame Ratifizierung — in Frankreich und Belgien ist sie bereits gesichert — würde viel zur Beruhigung und Befestigung der internationalen Lage beitragen. Die gemeinsame Ratifizierung würde auf wirtschaftlichem Gebiete die Bedeutung haben, die dem Garantiepakt auf politischem zugemessen wird.

## Völkerverbund • Militärkontrolle • Minderheiten

Genf, 10. Juni. (WFB.) Ueber die heutige Geheimnisführung des Völkerverbundes verbreitet das Generalsekretariat eine Mitteilung, derzufolge der Rat auf Vorschlag seines Berichterstatters (Jhli) seinen Standpunkt in bezug auf die Sicherheit und freie Durchführung der Aufgaben der Kontrollkommission des Völkerverbundes für den Fall etwaiger militärischer Untersuchungen in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien mit folgenden Worten formuliert hat: Alle der Kontrolle unterworfenen Länder sind ausdrücklich durch die in Betracht kommenden Verträge gehalten, jeder Kontrolle, die der Völkerverbund mit Mehrheit beschließt für nötig hält, stattzugeben. Der Rat beschloß, den Regierungen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens einen Brief zu senden, in dem der Standpunkt des Völkerverbundes dargelegt wird. In der gleichen Sitzung wurde ferner

### Die Frage der entmilitarisierten Rheinzone

zur weiteren Beschlußfassung für die nächste Session im September zurückgestellt. Schließlich befaßte sich der Rat noch mit einigen Beschwerden polnischer Organisationen in Danzig, die behaupten, daß ihre Minderheitsrechte nicht genügend geschützt seien. Gegenüber dieser Beschwerde, zu der der Rat im übrigen keine Stellung genommen hat, sei daran erinnert, daß Danzig seit zwei Jahren dieselben Gesetze für seine polnischen Minderheiten eingeführt hat, wie Polen gegenüber seinen deutschen Minderheiten. Auf ähnliche Beschwerden hatte der frühere Oberkommissar General Hasting seinerzeit erklärt, daß er keinen Anlaß finde, auf sie einzugehen.

In öffentlicher Sitzung besprach dann der Rat verschiedene Minderheitenfragen. Bezüglich der polnischen Minderheiten in Litauen wurde nach längerer Darlegung der beiden Parteien Litauen aufgefordert, weitere Angaben über die Sprachfrage vorzulegen, in den Schulen und Kirchen sowie über die Agrarreform zu machen. Hinsichtlich der bulgarischen Minderheiten in Griechenland wurde festgestellt, daß Griechenland seinen Verpflichtungen aus dem Minderheitenvertrag nachkommt. Sozialist-Walton berichtete über

die von der preussischen und der bayerischen Regierung der Saar-Regierungskommission überreichten zahlreichen umfangreichen Dokumente.

die die Volksabstimmung im Saargebiet im Jahre 1935 betreffen. Der Rat beschloß, durch den früheren schweizerischen Bundeskanzler Bonzon, der bereits vor Jahren das entsprechende Archiv der Regierungskommission des Saargebiets angelegt hat, sie sichten

werden auch für die 50 Millionen Kredit für den gewerblichen Mittelstand sein, wenn das Staatsministerium die Bewilligung für tünlich hält, aber jede Erweiterung dieses Kreises der Kreditbedürftigen lehnen wir ab.

Auch Abg. Kölges (Z.) ist dagegen, daß die angeblichen schweren Kreditnöte der Landwirtschaft mit der Kredithilfe des Mittelstandes verquickt werden.

Abg. Bayer-Waldburg (D. Sp.): Die Zinsen sind heute viel zu hoch; die Rückzahlungsfristen zu kurz; hier muß vor allem für den kreditbedürftigen Gewerbetreibenden der Hebel angefaßt werden. Gegen die Wiedereinnahme der Konsumgenossenschaften in den Kreis der Kreditnehmer in diesen Anträgen müssen wir uns entschieden aussprechen. Wir beantragen daher, die Worte „und den Konsumgenossenschaften“ zu streichen. Den Antrag der Deutschnationalen betreffs der Versicherungsunternehmungen und der Sozialversicherung lehnen wir ab.

### Finanzminister Dr. Höpfer-Ashoff:

Es handelt sich beim gewerblichen Mittelstand in der Hauptsache um eine Kreditnotfrage, da ihm die Kreditfähigkeit von den großen Geldinstituten nicht in dem Maße zugestanden wird wie dem Großunternehmer. Da soll hier eine Sonderaktion unmittelbar aus Staatsmitteln für den gewerblichen Mittelstand in die Wege geleitet werden; es fragt sich, woher die Mittel genommen werden sollen, die 50 Millionen flüssig zu machen. Es kann nur auf die verfügbaren Ueberflüsse und auf eine andere Verteilung zurückgegriffen werden. Eine Erklärung, die 50 Millionen zur Verfügung zu stellen, kann ich nicht ohne weiteres abgeben; wenn es aber der Sinn des Antrages ist, daß wir umdisponieren sollen, um auf diesem Wege vorwärts und dem Ziel näher zu kommen, so bin ich damit vollkommen einverstanden.

Abg. Stoll (Komm.) wendet sich gegen den Antrag, die „Konsumgenossenschaften“ aus dem Kreise der zu berücksichtigenden Kreditnehmer auszuschneiden.

Abg. Kneft (Dem.): Die Konsumgenossenschaften dürfen nicht die einseitige Bevorzugung erfahren, die ihnen nach dem Wortlaut des Ausschußantrages zuteil werden soll.

Abg. Labendorff (Wirtschaftl. Bg.) stimmt den Ausschußvorschlägen unter der Voraussetzung zu, daß der Antrag der Deutschen Volkspartei wegen der Konsumgenossenschaften angenommen wird. Er begründet den Antrag seiner Fraktion, das Staatsministerium solle dafür sorgen, daß den Kreditorganisationen des gesamten Mittelstandes in Stadt und Land laufend größere Mittel über die Landeszentralreditinstitute zugeführt werden, und daß ferner die genossenschaftlichen Bestrebungen des selbständigen Mittelstandes tatkräftig gefördert werden.

Hierauf wird die weitere Aussprache vertagt.

Freitag 12 Uhr: Fortsetzung der Aussprache, außerdem keine Vorlagen.

Schluß 4.50 Uhr.

und zusammenstellen zu lassen und dem Rat einen Bericht darüber vorzulegen, in welcher Weise für die Aufbewahrung dieser Dokumente bei den Ortsbehörden Vorkehrungen getroffen werden sollen.

## Danziger Protest gegen den polnischen Antrag.

Genf, 10. Juni. (WFB.) Angesichts der Forderung Polens, daß das ganze Gebiet der Stadt Danzig postalisch als Hafengebiet erklärt werden soll, hat die Danziger Delegation dem Völkerverbund eine Denkschrift überreicht, in der sie diese Forderung unter Darlegung der Rechtslage entschieden zurückweist. Die Denkschrift betont, daß wie beispielsweise bei der Verteilung der Zuständigkeiten über die Danziger Eisenbahn, auch beim Postamt entsprechend dem Friedensvertrag eine strenge Scheidung zwischen dem Gebiet der Freien Stadt Danzig, zwischen dem Gebiet der Stadtgemeinde Danzig und dem Hafengebiet erfolgen muß.

### Gegen die rumänische „Agrarreform“

Stockholm, 10. Juni. (WFB.) Die Regierungen Schwedens, Englands und Brasiliens haben beim Völkerverbund eine Beschwerde gegen die Art eingebracht, wie Rumänien gegenwärtig in seinen neuen Gebieten die Agrarreform zum Nachteil der dortigen nationalen Minderheiten durchführt.

## Der Todestag Matteottis.

### Leibesbesuchung der Oppositionellen im Parlament!

Rom, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute, Mittwoch, jährte sich der Todestag des meuchlings ermordeten Genossen Matteotti. Die Täter sind zwar in Haft, aber bis heute noch nicht abgeurteilt und nicht zuletzt deshalb sollte der Gedentag auch zu einer Demonstration gegen die faschistische Justiz werden. Aber nicht einmal harmlose Demonstrationen kann das faschistische Regime ertragen. Auf Veranlassung des Innenministeriums wurden die geplanten Kundgebungen der Arbeiterschaft untersagt, die Gegenartikel der demokratischen Presse und die zum Andenken an Matteotti herausgegebenen Flugblätter beschlagnahmt. Lediglich in der Kammer vermochte die Opposition eine würdevolle Feier abzuhalten. Aber selbst hier mußten sich die Teilnehmer eine Leibesbesuchung gefallen lassen. Kundgebungen für die Witwe des Ermordeten wurden ebenfalls nicht gestattet. Als Frau Matteotti am Dienstag mit ihren drei Kindern auf dem Bahnhof in Mailand ankam, waren große polizeiliche Vorkehrungen getroffen, um Ovationen der Arbeiterschaft zu unterdrücken.

### Die Opposition beim König.

Rom, 10. Juni. (WFB.) Der König hat heute die Führer der konstitutionellen Aemendations- und der Cesare empfunden. Der Aussprache wird in einigen politischen Kreisen große Bedeutung beigelegt, da man annimmt, daß der König die Gelegenheit benutzte, der Aemendations-Opposition die Rückkehr ins Parlament nahezuweisen. Andere Kräfte glauben, daß die Aemendations-Opposition die Gelegenheit zu einer ehrenvollen Rückkehr verpaßt habe, ihre Rückkehr würde jetzt ein Eingeständnis einer verfehlten Taktik gleichkommen.

## Horthy-Feier und Segenfundgebung.

Budapest, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag planen die Horthy-Parteien eine große Kundgebung für diesen „Reichsverweiser“. Die Oppositionsparteien beabsichtigen, diese Herausforderung mit einer Segendemonstration zu beantworten. Die Sozialdemokraten haben beschlossen, morgen einen Massenaufzug zu den Gräbern der beiden ermordeten Redakteure zu veranstalten. Die Polizei hat deshalb umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. In der Nähe der Stadt sind große Truppenverbände zusammengezogen. — In der Freitagsagung des Parlaments, die sich mit dem Horthy-Standal befaßt, werden die Oppositionsparteien geschlossen vorgehen.

# Gewerkschaftsbewegung

## Die Machtprobe der Holzindustriellen.

Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie gibt jetzt seinen Aussperrensbeschluss öffentlich bekannt. In seinem Organ „Die Holzindustrie“ vom 8. Juni veröffentlicht er eine Darstellung, die natürlich von der Objektivität weit entfernt ist. Tatsache ist, daß es zu eigentlichen Lohnverhandlungen überhaupt nicht gekommen ist. Nur über Vorfragen wurde verhandelt, bei denen es darauf ankam, die Vertreter des Arbeitgeberverbandes dazu zu bewegen, die geltenden Beträge anzuerkennen, die von ihren Mitgliedern verlangt waren. Wie weit das Entgegenkommen des Holzarbeiterverbandes hier ging, erhellt allein aus der Tatsache, daß dessen Vertreter sich damit abfanden, als der Vorstand des Arbeitgeberverbandes erklärte, er habe nicht die Macht, um widerstrebende Mitglieder im Bezirk helfen zur Beachtung des Vertrages anzuhalten. Und dieser maßlose Vorstand traut sich zu, die Aussperrung der Holzarbeiter in ganz Deutschland anzukündigen.

Allerdings bedeutet dieser Beschluß wiederum einen Vertragsbruch. Durch die Bezirksoverträge sind die Parteien verpflichtet, erst alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, ehe zu Kampfmaßnahmen geschritten wird. Vor den Zentralvorständen haben die Vertreter der Bezirke aber gar nicht verhandelt. Im Grunde wurden sie nur über die Forderungen und die dagegen erhobenen Einwände gehört. In dem Augenblick, als die eigentlichen Verhandlungen zwischen den Zentralverbänden beginnen sollten, brachen die Unternehmer die Verhandlungen ab, um ihren lange vorher beschlossenen Plan durchzuführen. Die Unternehmer wollen jetzt die Lohnbildung, die vertraglich den Bezirken obliegt, zentral regeln. Dagegen erheben die Holzarbeiter grundsätzlich keinen Einwand, aber das setzt voraus, daß die Bezirksoverträge vorher geändert werden. Die Unternehmer wollen diese Änderung aus eigener Machtvollkommenheit, also durch Vertragsbruch erreichen, und deshalb die Massen aussperren. Das ist eine Machtprobe, die schließlich ein ganz anderes Ergebnis zeitigen wird als die Herren sich gedacht haben.

## Schluß der Arbeitskonferenz.

Genf, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die 7. Internationale Arbeitskonferenz wurde Mittwoch vormittag geschlossen. In namentlicher Abstimmung wurde vorher noch mit 89 gegen 6 Stimmen der Konventionentwurf über die Entschädigung bei Berufsrisiken angenommen, ebenso mit 85 gegen 18 Stimmen ein anderer Konventionentwurf über eine Versicherung bei Berufsunfällen. In seiner Schlussrede gab Thomas noch einen Überblick über die erzielten Resultate der Konferenzarbeit. Präsident Benich dankte allen Konferenzteilnehmern für ihre bereitwillige Mitarbeit. — Der Verwaltungsrat hatte sich in der letzten Sitzung mit dem Antrag des italienischen Regierungsvertreters Micheli zu beschäftigen, der eine Neuordnung in der Befehung des Verwaltungsrates vorgeschlagen hatte. Nach diesem Antrag sollen noch einige Plätze frei bleiben, die von Regierungen besetzt werden sollen. Zur diese Weise hoffte Micheli, Rossoni, den Vertreter der italienischen „Gewerkschaften“, in den Verwaltungsrat hineinzumuggeln zu können. Der Verwaltungsrat lehnte diesen Antrag jedoch ab.

## Verbandstag der Justizwachmeister.

(2. Verhandlungstag.)

Der 2. Verhandlungstag brachte u. a. eine Begrüßungsansprache des Landtagsabgeordneten Genossen Gehrman, der unter großem Beifall betonte, daß er als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei nicht nötig habe, hier auf dem Verbandstag Versprechungen zu machen. Er verwies auf die Tätigkeit seiner Partei, die den unteren Besoldungsgruppen stets ihr besonderes Interesse zugewandt habe. Es liege in erster Linie in der Hand der Beamten selbst, zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und rechtlichen Lage beizutragen, wozu die politischen Wahlen die Gelegenheit bieten.

## Der Entwurf der neuen Dienstordnung.

Der solche Empörung unter den Justizwachmeistern ausgelöst hat, würde nicht Gegenstand gesetzgeberischer Maßnahmen sein, aber bei der in einigen Wochen stattfindenden Beratung des Justizetats werde sich Gelegenheit bieten, mit dem Justizministerium die unhaltbaren Dienstverhältnisse zu erörtern und für Abhilfe zu sorgen.

Weiter enthielt auf Beschluß des Verbandstages der Vorsitzende des Verbandes Schmidt zusammenfassend ein Bild von den un-

haltbaren Dienstverhältnissen dieser Beamten. Danach handelt es sich bei ihnen vorwiegend um Militärbeamte, die eine 18jährige Dienstzeit hinter sich haben, über 40 Jahre alt sind und gewöhnlich eine größere Familie zu ernähren haben. Und diese Beamten werden aus den niedrigsten Besoldungsgruppen bezahlt, in denen sich meist nur ganz junge unverheiratete und in der Ausbildung begriffene Beamtenanwärter befinden. Und diese schlecht bezahlten und bewerteten Beamten werden zu Durchsuchungen, Vorführungen und Verhaftungen verwendet. Gegen die Dienstverpflichtungen, die in der Hausreinigung, im Sitzlehren, Grasputzen usw. bestehen, wenden sich die Beamten nicht deshalb, weil sie der Meinung wären, daß Arbeit schändet, sondern lediglich deshalb, weil diese Arbeiten mit ihrem Dienst als Justizbeamte nichts zu tun haben. Man soll sie denen übertragen, die hierzu ausschließlich angestellt werden. Es ist einfach mit der Dienststellung des Justizwachmeisters unvereinbar, daß er zugleich auch als Scheuerknecht verpflichtet werde. Das Justizministerium will aber diesen Zustand verewigen, indem es die Beförderung nach Gruppe 3 ausdrücklich von der Erklärung abhängig macht, daß der Beamte die Reinigungsarbeiten übernimmt. Demgegenüber müsse verlangt werden, daß die Einstufung im Sinne der Besoldungsordnung nach dem Alter vorgenommen wird. Ein ganz unhaltbarer Zustand sei es auch, daß von den Justizwachmeistern verlangt wird, zu den einzelnen Richtern bis zu einem 30er schweren Aktenpaket zu schleppen und wieder abzuholen, wobei Wege bis zu 6 Kilometern zurückzulegen sind, bloß deshalb, weil einzelne Richter zu bequem sind, nach ihrem Dienstgebäude zu kommen. Es gäbe Richter, die in der Woche nur einmal nach dem Dienstgebäude kommen. Mehrere Anträge und Entschliefungen, in denen diese Forderungen niedergelegt sind, fanden meist einstimmige Annahme. Ein Antrag Cella, Interburg, wonach der Reichsverband mit Ablauf des 30. Juni 1925 aus der bisherigen Spitzenorganisation (dem ADB) auszuscheiden hat, wird abgelehnt. Für diesen Antrag hatte niemand gestimmt. Die 12 Antragsteller, die sich der Stimme enthalten hatten, gaben nach einer Rede des Vertreters des ADB, Döbling folgende Erklärung ab, die später als Entschliefung gegen eine Stimme Annahme fand:

„Der am 8. und 9. Juni in Berlin tagende Verbandstag Deutscher Justizwachmeister ersucht nur im Allgemeinen Deutschen Beamtenbund die geeignete Interessensvertretung der unteren Besoldungsgruppen und ist sich einig darin, daß auch für die Zukunft nur dessen Richtlinien für die Justizwachmeister maßgebend sein können.“

Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

## Schiedspruch im Konflikt bei Bolle.

Gestern tagte der Schlichtungsausschuß, um sich mit der Beilegung der Differenzen bei Bolle zu beschäftigen. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde ein Schiedspruch gefällt, der den Arbeitnehmern der Meierei Bolle eine Zulage von 5 bis 7 1/2 Pfennig pro Stunde brachte. Zu diesem Ergebnis wird die Belegschaft am Donnerstagabend im Großen Saale des Roabiter Gesellschaftshauses Stellung nehmen. Die Erklärungsrüst über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches ist bis auf Freitag festgelegt. Ob mit diesem Schiedspruch, der die Forderungen der Arbeitnehmer nur teilweise berücksichtigt, der Konflikt beigelegt wird, ist noch keineswegs sicher. Auch die Meierei Bolle, die sich bisher den bescheidenen Forderungen der Arbeitnehmer gegenüber ablehnend verhielt, hat sich zu dem Schiedspruch noch nicht geäußert. Wenn sie klug wäre, würde sie ihn rechtzeitig annehmen.

## Lohnbewegung bei Bergmann, Seestraße.

Die Wiedler und Wiedlerinnen des Bergmann Elektrizitätswerkes, Seestraße, beauftragten am Sonnabend, den 6. Juni eine Kommission mit der Direktion in Verhandlungen einzutreten zwecks Aufbesserung ihres Verdienstes, und stellten eine Forderung von 20 Prozent. Die bisherigen Verdienste der Wiedler schwankten zwischen 75—81 Pfennig die Stunde, bei den Wiedlerinnen zwischen 38—46 Pf., wobei zu bemerken ist, daß diese Verdienste im Accord nur unter Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte zu erreichen sind, und daß es nur denjenigen Wiedlern und Wiedlerinnen gelingt, welche schon längere Zeit bei der Firma Bergmann beschäftigt sind. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß den Wiedlern 3 Pf., den Wiedlerinnen 2 Pf. bewilligt wurden. Der Vertreter der Direktion erklärte, daß ein weiteres Entgegenkommen für die Firma untragbar wäre.

In einer Versammlung am Montag, den 8. Juni, nahmen die Wiedler zu diesem nichtsagenden Angebot der Firma Stellung und beschloßen einstimmig am Dienstag, den 9. Juni, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis die Direktion ihrer Lohnkommission weitere Zugeständnisse macht. Die Direktion stellte sich aber auf den „Herren-

im-Hause“-Standpunkt und entlich sämtliche in Frage kommenden Wiedler und Wiedlerinnen (ungefähr 200 Personen).

Die Streikenden und Entlassenen ersuchen um Verweigerung eines Arbeitsangebotes bei der Firma Bergmann E.-W.

## Lohnkämpfe in der Metallindustrie Mitteldeutschlands.

Acherleben, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Metallindustrie von Acherleben steht vor wichtigen Entscheidungen. Schon seit langer Zeit werden Verhandlungen um die Erhöhung der Löhne geführt, die bisher leider immer ergebnislos blieben. Die Lohnforderungen waren infolgedessen besonders berechtigt, als in der Umgebung Löhne gezahlt werden, die bis zu 4 Pf. über die in Acherleben gezahlten Beträge hinausgehen. Der Schlichtungsausschuß in Halberstadt fällt aber einen Schiedspruch, nach dem die alten Löhne noch drei Monate weiter bestehen sollen. Am Montag und Dienstag wurde bereits in einigen Betrieben die Arbeit eingestellt. Es ist damit zu rechnen, daß der Kampf bald zu einer Stilllegung der gesamten Metallindustrie in Acherleben führt. — In der gesamten Metallindustrie Mitteldeutschlands sind inzwischen sämtliche Tarife gelündigt, so daß auch in diesem Industriegebiet mit umfangreichen und schweren Arbeitskämpfen zu rechnen ist.

## Streikbewegung im badischen Baugewerbe.

Karlsruhe, 10. Juni. (Mit.) Zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im badischen Baugewerbe fanden gestern Lohnverhandlungen statt, die jedoch scheiterten, weil die Arbeitgeber keine Zugeständnisse in der Lohnfrage machen zu können glaubten. Man rechnet damit, daß der Kampf im Baugewerbe nunmehr in ganz Baden entbrennen wird. Schon sind in Lorrach, Rastatt, Pforzheim und Freiburg die Bauarbeiter in den Streik getreten. In Pforzheim streiken seit 14 Tagen die Klempnergehilfen und seit Ende voriger Woche die Glaser. Heute sind teilweise die Schlosser, Tischler, Maurer und Gipsgelben in den Ausstand getreten.

## Schwerindustrielle Lohndrücker.

Essen, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Metallarbeiterverband teilt mit, daß der Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppen der Eisen- und Stahlindustrie den Schiedspruch vom 5. Juni, der einen Lohnausgleich für die Hochofenarbeiter nach Wiedereinführung der dreigeteilten Schicht sichert, ablehnt. Der Metallarbeiterverband hat bereits beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung beantragt.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff; Wirtschaft: Arthur Salernus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Neuigkeiten: Dr. John Schilowski; Solingen und Sonstiges: Fritz Karst; Anzeigen: Ed. Glöde; Illustration: Berlin; Verlag: Bornworts-Berlin G. m. b. H., Berlin; Druck: Bornworts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Sinaer u. Co., Berlin; 250, Lindenstraße 3, hierzu 1 Beilage, „Unterhaltung und Wissen“ aus „Jugendstimme“.

# Das Hungergefühl

zu beseitigen, ist der unmittelbare Zweck der Nahrung. Der Sättigungswert einer Speise richtet sich aber danach, wie lange das Hungergefühl durch ihren Genuß beschwichtigt wird. Die Ergänzung einer Mittagsmahlzeit oder des Abendtisches mit einem

## Oetker-Pudding

schafft eine wirksame, anhaltende Sättigung. Gut satt sein bedeutet aber kräftig und widerstandsfähig sein. Welche Mutter möchte diesen Vorteil zum Beispiel nicht gern bei ihren Kindern sehen?

Sie stellen ohne besondere Umstände einfach und schnell einen Pudding aus

## Dr. Oetker's Puddingpulver

her und haben für zirka 35 Pfg. einschließlich der Zutaten eins der besten und billigsten Nahrungsmittel, die es gibt. Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Verlangen Sie nur „Originalpäckchen“ (niemals löse) mit der Schutzmarke „Oetker's Heliokopf“.

„Dr. Oetker's Puddingpulver“ kommen in den Berliner Hausfrauen-Vereinen zur Verwendung.

Die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher erhalten Sie kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

## Dr. A. Oetker, Bielefeld

# BILLIGE ANGEBOTE

Mengenabgabe vorbehalten

Mengenabgabe vorbehalten

## Damen-Wäsche

- Kunstseid. Untertaillen mod. lange Form..... 2 75 3 75
- Kunstseid. Unterkleider großes Farbensort..... 4 25 5 90
- Kunstseidene Garnituren Hemd u. Beinkleid, hübsch garniert..... 8 50 10 50
- Spitzenhemden feine Stoffe und Garnierungen..... 2 30 3 50
- Spitzenuntertaillen lange Form..... 1 65 2 95
- Prinzessröcke mit Spitzenansatz, Jumperform..... 3 50
- Jumper-Prinzessröcke mit feiner Stickerei..... 3 95
- Spitzen-Hemdhoosen hocheleg. u. reich ausgestattet..... 7 50 9 75

## Damen-Blusen

- Kasak aus gutem Baumwoll. Musselin, in schönem Dessin..... 2 45
- Vollebluse mit farb. Besatz und Knöpfen, reich garniert..... 2 90
- Kasak aus gemastert. Batist, in vielen Farben, ca. 70 cm lang..... 3 90
- Kasak aus gutem Vollvoile, mit farb. Blend, reich garn., ca. 70 cm lang..... 4 90
- Hemdbluse aus gutem Opal, m. Säzmachen reich garniert..... 6 50
- Jumper aus gut. Vollvoile, farb. Besatz, Faltengarn, u. lang. Ärmeln..... 6 90
- Kasak aus kunstseid. Crêpe, waschbar, in schönen hellen Streifen..... 9 75
- Kasak aus Tricoline, schöne mod. Streifen, lang. Ärmel, gute Verarbeitung..... 19 50

## Damen-Steinpfe

- Seidengriff mit Doppelsehle und Hochferse 95 Pf.
- Musselinflor feinmaschiges Gewebe, mit Doppelsehle, Hochehre und Naht 1 25
- Ia Seidentflor feine und stärkere Qualitäten, mit Doppelsehle, Hochehre und Naht 1 95
- Kunstseide mit Doppelsehle, Hochehre und Naht 1 95

## Lederwaren

- Autolacktaschen aus echt. Bindlackerleder, Ionatun garniert, guter vernick. 6 50 7 90
- Mod. Lederbentel aus einfarbig oder Natilackerleder, mit bequ. Bügel u. Kugelknopf, farblichem Futter, Innentasche u. Spiegel 4 50 5 75
- Besuchstaschen aus Batilackerleder, mit Molirfutter 2 50 2 75 3 00 und Spiegel
- Brieftaschen aus braunem starken Krokodillgrün-Vollleder, mit mehrerer Abteilungs- 3 75 Gebirgsteck, Klapp- mit Leder gefüttert.....

Vollvoilekleid mit langen oder kurzen Ärmeln, in gedeckten Farben..... 9 75

Waschseidenkleid Kunstseidengewebe, flotte Form, in vielen Farben... 19 75

## Fortsetzung der Kinder-Woche

## Kinder-Konfektion

- Knaben-Anzüge (Joppenform), 3-15 Jahre, aus dunkelgrünharzierten Leinwandstoffen, 150 ca. 5 Jahre weitere Größen 50 Pf. mehr 5 75
- Kinder-Kleider 45-65 cm lang, aus schottisch-kartierten Zephirstoffen..... ca. 45 cm lang weitere Größen 25 Pf. mehr 3 50

# HERMANN TIETZ

# Komödianten Sommer



lebender Szenecie spielen zu können. Mond und Sterne, Vögel und Blumen werden ihnen dort zu Helfern. So märchenhaft eine Ausführung im Freien von der „Verhulften Glode“ oder dem „Sommerstraum“ sein kann, sind doch die Gefahren dieses Theaterspiels für die Darsteller zu berücksichtigen, die leicht Erkältungen usw. ausgefetzt sind und vor allem in tausend Fällen ihr Organ überanstrengen, da die Musik oft sehr ungünstig ist. Zu den bekanntesten Freilichtbühnen gehören in Deutschland die großartige von Opbin und das romantisch gelegene Harzer Bergtheater, in dem diesmal die Venedig-Festspiele veranstaltet werden. Die anmutige Waldbühne des Niederrheins, Cleve, hat leider aufgehört zu existieren, wahrscheinlich petuniärer Schwierigkeiten halber. Das Freilichttheater an den Triberger Wasserfällen (Schwarzwald) brachte sogar den Faust in einer Nachaufführung heraus... Der größte Feind dieser Sommertheater ist der Regen. Hitze oder Kälte sind schließlich zu ertragen, wenigstens kann man sich gegen sie schützen. Ein mit Schirmen bewaffneter Zuschauerkreis ist an sich schon ein



Die Zeit um Palmarrum ist für das Theaterfolk die sorgenvollste. Denn spätestens am 1. Mai ist die Winteraison im allgemeinen zu Ende; die meisten Theater schließen ihre Pforten. Die ganzjährige Spielzeit ist immer noch eine ziemlich Seltenheit, deshalb sind solche Verträge die begehrtesten. Privatbühnen pflegen, von Hauptstädten abgesehen, im Sommer ihre Tätigkeit einzustellen, falls nicht irgendwelche Gastspiele dann stattfinden. In Berlin hält die Operette ihren Einzug in den ernstesten Theatern. Die heiße Jahreszeit bedingt eine leichtere Kost für das Publikum.

## Erzwungene Ferien.

Die gut bezahlten Kräfte verleben die Theaterferien an der See oder im Gebirge, genau wie andere Menschen, die Erholung von den Anstrengungen des Berufs suchen; sie müssen sich besonders für den neuen Theaterwinter stärken. Andere Künstler haben vielleicht ein Zuhause, in dem sie ihre Ferien vom Ich feiern. Schlimm ergeht es denjenigen, die weder eine eigentliche Heimat noch Erspornisse haben. Die sitzen plötzlich auf der Straße, wenn sie nicht durch Protektion oder Zufall irgendeine Beschäftigung finden. Der Hüft ist zwar eine der rettenden Möglichkeiten, jedoch weiß man, wie gering die Chancen heute bei dem gewaltigen Andrang sind. Manche Sängerin ist oft froh, wenn sie in einem Kabarett in einem der vielen Badeorte aufwarten darf. Dieses Engagement muß als Sommerreise-Geld gelten. Der Beginn der Sommeraison öffnet die Bühnen und Sommerfrischen, die gezwungen sind, ihren Kurgästen nach Möglichkeit Zerstreuung zu bieten. So hat fast jeder Kurort heute ein „Aurtheater“, wie sich hochtrabend fast jede Dorfchöre nennt. Die ganz kleinen Bühnen werden mit tödlicher Sicherheit von reisenden Theatergesellschaften heimgesucht, womit jene künstlerisch geleiteten Wanderbühnen natürlich nicht gemeint sind. Auch im großen Berlin tun gewöhnlich zum Pfingstfest einige Sommertheater ihre Pforten auf. Der Berliner liebt es, draußen Kaffee zu trinken und auf der Gartenbühne Konzerte zu hören oder „Spezialitäten“ zu sehen. Den Abschluß des Programms bildet wohl eine Revue oder eine Posse mit lokalem Einschlag. Als Beispiel mag das Hoftheater im Osten Berlins gelten.

## Die Freilicht- und Naturtheater.

Viele ernste Schauspieler sind glücklich, geliebt es ihnen, für ein Freilichttheater verpflichtet zu werden, auf einer Waldbühne mit



Im Sommertheater-Garten.

lächerlicher Anblick; hinzu kommt, daß Regenschirme die Aussicht versperren. Die in der Erde hockende Souffleuse würde unter Umständen hinstürzen, hätte man schon kein Erbarmen mit den Darstellern.

Es wäre grundverkehrt, das ernste künstlerische Schaffen vieler Freilichttheater mit großartigen Fachmannsmannieren als Nicht abzulehnen. Denn es ist das Gegenteil von Viehhadertum, vom Bergnügen funktliebender Laien, was hier bewirkt wird. Und da müssen wir auch die soziale Note anklagen lassen. Für manchen Künstler ist dieses Sommerengagement oft Rettung aus dringender, schwerster Not. Man komme nicht mit der üblichen Phrase, daß sich die Begabten doch durchsetzen und nur die minderwertige Spreu zu Boden falle und untergehe. Abgesehen von der Unmenslichkeit dieses Standpunktes, muß doch gesagt werden, daß diese Beweisführung vor allem heute durchaus schief und unrichtig ist. Im

Chaos der jetzigen Geschäftstheaterpraxis entscheidende Fürsprache und vor allem das Maß der Publikumsgunst. Dabei kommen sehr oft die tätigen und wertvollsten jungen Kräfte unter die Räder. Und wenn die „Prominenz“ mit Riesengagen, wenn die mittleren Schauspieler in vorerst gesicherten Engagements hinausziehen in die Sommerfrische, so wollen wir nicht jener tapferen, jungen Gemeinde vergehen, die sich fast erstickt in der öden Kunstlosigkeit jetziger Theatermacherei, um ihrer Ideale willen im Harz oder sonst irgendwo für geringe Gagen durch den Sommer hindurchzuhungern.

## Flohdiagnostik.

Das Haus der englischen Lords hat Sorgen. Es ist nicht die Arbeitslosenfrage, nicht das Problem Europa, das die Gemüter der britischen Hochgebildeten so schiltaniert. Eine Frage von scheinbar minderer Bedeutung, deren Einzelheiten für die Gesamtheit wesentlich scheinen und die, nach dem brennenden Interesse zu urteilen, das ihre Erörterung im Parlament fand, zum täglichen Hausunterhaltungstoff der Lords ananziert ist. Die englische Presse berichtet sehr ausführlich über die bedeutungslose Affäre.

Bei der Beratung des Gesetzes zum Schutze dreier Tiere erhob sich Graf Illswata und verlangte von zuständiger Stelle zu wissen, ob dreifarbige Flöhe auch unter das Schutzesgesetz fielen. Er sei im Zweifel, zu welcher Kategorie Lebewesen die Insekten zu zählen seien und ob man sie als „legale Tiere“ ansprechen könne. Er sei kein Flohdressur und verstehe von dieser Branche nichts, möchte aber erfahren, wie das Gesetz mit einem Flohbesitzer umspringe, der seinem Jüngling die notwendige Nahrung, das ist also hier das menschliche Blut, vorenthielte. Jedenfalls sei der Begriff des Flohes wissenschaftlich nicht genügend geklärt.

Und es erhob sich Lord Desborough, der Regierungsvertreter, und sagte mit verbindlichem Lächeln, auch höchst offiziellerseits habe man über das Wesen des Flohes nicht genügend nachgedacht. Das Ministerium befindet sich noch ganz im unklaren. Vögel, Reptilien und Fische würde das britische Gesetz als Tiere anerkennen, die Flöhe aber...? Der Abgeordnete Illswata verlangte daraufhin die Einbeziehung der kleinen springlustigen Blutsauger in das Gesetz zum Schutze der Tiere. Es sprach noch Lord Danesford, und daraufhin wiederum der flohwütige Graf.

Das ganze dauerte so an zwei Stunden, und trotzdem ist die Frage noch nicht geklärt.

## Schnod.

Ein Roman von See und Sümpfen.  
Von Svend Fleuron.

Einen Augenblick darauf erzittern die Pflanzen, die Büschelmassen des Sphagnummooses schwellen an wie Wolken ein Unwetter zieht aus dem Grunde auf, die Moosbede hebt sich... die Wasserfläche schaukelt und wird plötzlich durch ein Plätschen unterbrochen, da Schnod nämlich hochschleicht in dem Augenblick, als eine Schwalbe in graziosen Sprung eine Mücke von der Wasserfläche aufsprängt.

Das Wasser wird wieder ruhig, die Blasen schwimmen davon und zergehen auf dem Wege nach dem Ufer, Schnod aber sinkt in ihr Bett zurück mit der Schwalbe, die ihr halb im Schlunde sitzt.

Aber alle Wasserläufer und Rücken wurden zu einem Modderbrot zusammengeführt.

So schärft der Kampf um die Nahrung täglich ihren Erfindungsgeist.

In früheren Zeiten streifte sie um die Wasserlilieninseln, um Fische zu fangen — jetzt gab es dort keine Fische mehr; aber ihre Erfahrung hatte sie gelehrt, daß hier die Vögel zur Tränke herankamen. Die Nase dicht unter dem Rande der Blätter haltend, stellte sie sich in Bereitschaft... und sie raubte sich manchen Wippsturz; bald den weißen mit den mondlichtsilbernen Federn, bald den gelben — gelb wie just erblühter Hahnenfuß.

Es konnte auch geschehen, daß sie sich eine Waldtaube fing, eine Sumpfschneppe — und einmal überfiel sie einen alten, vollausgewachsenen Reiher. Sie packte ihn am Beine, zertrümmerte ihn ins Wasser und zog ihn mit in die Tiefe, wo er ertrank.

Aber der Reiher versuchte es verschiedentlich, sie auf seinem Schnabel aufzuspießen, und dadurch hüßte sie das eine Auge ein.

## Schnod.

In dem größten jener alten Torfstümpel mit dem braunschwarzen Wasser konnte man bei starkem Sonnenschein einen vereinzelt großen Fisch unbeweglich zwischen dem Schilf unter der Böschung stehen sehen.

Selt undenklichen Zeiten war er in diesem Moorpfuhl zu Hause, dessen Gewässer er nur selten verließ. Eine Wildente,

die Hechtrogen in ihren Federn gehabt, hatte ihn einstmals hierher verpflanzt.

Schnod war nicht annähernd so groß wie Schnod, aber länger und knochendürr, mit einem Kopf und Zähnen wie ein Hai.

Zu wiederholten Malen waren sie und Schnod einander in die Walle geraten und bekriegten sich aus Mißgunst in ihrem Kampf um die Nahrung. Die Karben von ihren Wiffen, die in tiefen Furchen sich über ihre Flanken zogen, waren mit farblosen Schuppen bedeckt, die in Spiralen und Wirbeln beisammenlagen.

In der letzten Zeit waren sie sich jedoch klüglich aus dem Wege gegangen, indem sich jede an ihren großen Torfpfuhl hielt.

Im ersten Jahre, das Schnod im Moor verlebte, war sie von mehreren großen Männchen umschwärmt gewesen, und eine Annahme jüngerer Hechtmännchen folgten in gebührendem Abstände. Im zweiten Jahre waren nur noch einige wenige übrig geblieben. Und in diesem Frühling, als der Himmel wieder Licht und Wärme zu spenden begann, hatten sowohl sie wie Schnod ihre Laichen einsam und verlassen beendigen müssen.

Manch ein glücklicher Bräutigam war ihren Schlund hinabgeschlitten, und nun hatten sie im Verein das ganze Moor von Hechten geräumt.

Schlapp und abgemagert waren sie in die Tiefe zurückgesunken, um auszuruhen.

Bis der Drang nach guter und reichlicher Nahrung heftig in ihnen wurde und Mut und Dummdreistigkeit verstärkte.

Eines Morgens unterscheidet Schnod durch das noch nicht vom Tag erhellte Wasser den schwarzbeschnuhten Bauch des alten einheimischen Fisches. Vom Hunger bemogen hat er eine kleine Reise vor seiner Höhle unternommen und steht nun im Pflanzendickicht ihr gerade gegenüber auf der Lauer.

Mitten auf dem Tümpel treiben große Stücke Eiseis und breiiger Schnee dahin, aber an den Ufern und Buschrändern entlang, über denen frühlingstrunkene Aiebiße sich in Scharen tummeln, haben die Sonne und die Wärme des Tages bereits offene Straöe und Strömung geschaffen.

Pföhllich steigt in Schnod eine aufreizende Erinnerung an die Konkurrentin auf, als sie ihre feuergelben Flanken bei einem Bisse funkeln sieht, peißschnell schießt sie hoch — und nun sie einander begegnen nach glücklich überstandener

Wochenbett, sind sie sich der Bedeutung dieser Begegnung vollauf bewußt: sie wollen sich gegenseitig verschlingen!

Flosse neben Flosse fahren sie dahin, einander voller Lücke in die Augen schielend. Schnod ist ihrer Nebenbuhlerin dicht auf den Leib gerückt und drängt sie in der Hast in den Schiffsaum hinein.

Im Laufe des Winters ist das ganze Köhrich abgeerntet worden; — aber einer struppigen Bürste gleich sind die schräge gestutzten, speerscharfen Stoppeln unter der Oberfläche zurückgeblieben. Der Moorhecht wird mit seinem Körper fortwährend über die Bürste gefröhen, die bei jeder Bewegung in ihrem Schwanz und Bauch reißt und im Handumdrehen ihr schwerfälliges, trüges Gemüt aus seinen Bahnen wirft. Sie bläst die Kiemen auf und sträubt zornbeend die Flossen, während ein dichter Regen gold- und silberfunkelnder Schuppen durch das Wasser auf den Grund hinabwirrt...

Mit einer geschickten Bewegung schlägt sie sich aus dem Schilfwalde heraus und wendet sich nun blitzschnell Schnod zu. Aber die alte Piratin ist dem trägen Moorhecht zu rasch, sie opfert der Begnerin die Hälfte ihrer Rückenflosse, die schonungslos in langen Strahlen an den Gräten entlang herabgerissen wird.

Da unternimmt Schnod eine Wanderung unter Schnod hinweg und stürzt sich mit offenem Rachen von unten her auf ihre Widersacherin, ihren Kiefer fest in deren Bauch einrennend. Schnod versucht vergeblich, ihre Zähne in Tätigkeit zu setzen, sie sperrt den Schlund auf und schlägt knack knack die lange, sägenartige Zahnreihe auf und zu. Schnod aber schützelt sie unablässig, so daß ein Schuppentregen nach dem anderen im Wasser um sie her summt.

Sie wälzen sich umeinander, daß die Eiscollen bersten und die Taufende kleiner Aiebißen klingen und klirren... bald sind sie oben im Schneemaisch, wo das gelbe, sandige Wasser unter ihren peitschenden Schwänzen siedet und brodelst, bald verschwinden sie in einem stimmenden Zickzack in die Tiefe.

Mit der Zähigkeit und der Energie, die Schnod immerdar befeelt, wenn es die Beute gilt, liegt sie da und balgt sich mit Schnod. Sie kneist die Unglückliche, peinigt und quält sie und hält sie ununterbrochen in Atem. Das ist eine Schlacht, die Schnod nicht eben langweilt! Sie hat ja immer noch die Beute zwischen ihren Kiefern; es entflammt ihr Gemüt, entzündet ein Feuer in ihren Augen und treibt sie zu unbeflegbarer Ausdauer an.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuer im Flugzeug.

Von fernher ein Brausen: ein Flugzeug über die Stadt. Vor Jahren ein Ereignis, heute Alltäglichkeit. Vor Jahren Straßmandate wegen „Gefährdung der allgemeinen Sicherheit“ hervorgerufen durch das Ueberfliegen bemohnter Ortschaften, heute gibt es niemanden, der beunruhigt wäre.

Der Sturm löst die Baumkronen neigen, er löst Staubwolken bis zu den höchsten Stockwerken der Großstadthäuser steigen. Kein gutes Wetter für den einsamen Flieger dort oben in dem leichtgebauten Doppeldecker, dessen Rotor seinen Gesang mit dem Brausen des Sturmes vereint. Das Flugzeug fliegt dort oben seine Bahn, die Menschen gehen hier unten ihre Wege. Pflötzlich stockt das Leben der Straße. Alles starrt entsetzt, gefesselt nach oben zu dem alltäglichen Flieger. Eine Rauchsäule am Rotor, eine helle Flamme, dann stürzt er in jähem Bleistift erdwärts, unaufhaltsam. Die Menschen der Straße eilen dem verarmlichen Ort der Katastrophe entgegen. Mitten in eine Laubentonie sprang der brennende Vogel. In wenigen Minuten sind Rumpf und Flügel verbrannt. Dede starrten das stählerne Gerippe und doch ist ein Wunder geschehen. Der Flieger, der im Augenblick höchster Gefahr das Höhenfeuer herumfliegt, weil er den Sturz wagen mußte, um dem Feuer-tode zu entkommen, wurde gerettet und sein Begleiter auch. Schnelle Hilfe entriß sie den Flammen, befreite sie aus dem engen Gefängnis. Bald ruhen sie in den weißen Betten eines Krankenhauses. Ärzte beugen sich über ihre Wunden, die das Feuer schlug. Menschen, die das Unglück sahen, sind erschüttert.

Wenige Jahre sind vergangen, als wir noch in einer Zeit lebten, da solche aus der Luft stürzenden flammenden Säulen auch eine Alltäglichkeit waren. Damals gab es Menschen, deren Herz schneller schlug und die Freude empfanden, wenn der Heeresbericht von so und sozialen abgeschlossenen Flugzeugen zu berichten wußte. Diese Leute vergaßen nur, daß auch andere Flieger den gefährlichsten Tod gestorben waren und damals noch täglich sterben würden. Damals war Krieg. Und so konnte ein Flugzeugabsturz eine ganz gewöhnliche Angelegenheit sein. Doch heute stehen die Menschen erschüttert vor den Trümmern eines ausgebrannten Flugzeugs, kute ist so etwas ein Ereignis, das an die Seelen rührt. Der Schrecken zeigt für diese in der Ferne ein anderes Gesicht als in der Nähe. Viele, die auch heute wieder den Heldentod preisen, sind ihm nie nahe gewesen und es wird immer Wahrheit bleiben, daß der Heldentod eine schöne Sache ist, wenn man ihn nicht selbst zu sterben braucht.

Bergeserbrände gehören glücklicherweise auch bei Sportflugzeugen zu ganz seltenen Ereignissen. Bei den modernen Verkehrsflugzeugen sind Bergeserbrände noch niemals gemeldet worden. Hinzukommt, daß gerade die Ganzmetallflugzeuge bei einem solchen Anlauf wesentlich größeren Schutz bieten, als die aus leicht brennbaren Material hergestellten Sportflugzeuge.

Wie wir erfahren, besteht bei dem jüngerer der verunsicherten Flieger, Walter Bed, noch Lebensgefahr. Sein Zustand ist sehr ernst. Sein Unterkörper ist mit schweren Brandwunden bedeckt. Bei dem Flugzeugführer v. d. Linden besteht keine Lebensgefahr. Er hatte wesentlich leichtere Brandwunden davongetragen.

### Eingreifen des Polizeipräsidenten.

Die anhaltende Hitze- und Trockenheitsperiode, die jetzt zu einer fast vollständigen Stilllegung der Wasserversorgung im Berliner Westen geführt hat, scheint vorläufig noch nicht zu enden. Wie der amtliche Wetterdienst uns auf Anfrage mitteilte, sind die Aussichten auf ausgiebige Regenfälle für Berlin sehr gering. Obheuschland ist stark demüht und stichweise leichte Niederschläge zu verzeichnen. Im Westen ist anhaltende Trockenheit und weiter warmes Wetter für die nächsten Tage zu erwarten. In Berlin und Umgebung wird gleichfalls nach vorübergehender Trübung und kaum merklicher Abkühlung das trockene und heißere Wetter von neuem anbahnen. Für die nächsten Tage ist also noch kein Regen — abgesehen von gemitterartigen Entladungen — zu erwarten.

### Der Wassermangel in Berlin.

#### Eingreifen der Wasserpolizei.

Der im Westen Berlins zu beobachtende Wassermangel, der sich besonders bei der jetzigen warmen Jahreszeit äußerst unangenehm bemerkbar macht, hat das Berliner Polizeipräsidium veranlaßt, die Wasserpolizei zu beauftragen, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln auf Abhilfe dieser unheilbaren Zustände hinzuwirken. Obwohl die Wasserversorgung Berlins in der Hauptsache eine städtische Angelegenheit ist, da sie von den städtischen Wasserwerken, zum Teil von den Charlottenburger Wasserwerken U. G. ausgeht, befehlt der Polizeipräsident doch ein Aufsichtsrecht, von dem er in diesem Falle nachdrücklich Gebrauch machen will. Durch den nun schon eine ganze Zeit anhaltenden Wassermangel können außerordentlich bedrohliche, unhygienische Zustände herbeigeführt werden. Vor allen Dingen wird der Polizeipräsident darauf dringen, daß ohne Rücksicht auf die Besitzverhältnisse der Wasserwerke, wenn irgend möglich, ein Austausch der vorhandenen Wassermengen stattfindet, so daß die Stadtteile, die jetzt seit einigen Tagen völlig ohne Wasser sind, wenigstens mit einer gewissen Wassermenge versorgt werden. — Dieses Vorhaben des Polizeipräsidiums ist durchaus zu begrüßen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht vergessen, darauf hinzuweisen, daß auf die Möglichkeit eines Austausches der vorhandenen Wassermengen bereits vor Wochen im „Vorwärts“ hingewiesen wurde. Es genügt eben nicht, auf anderes Wetter zu hoffen, man muß vielmehr ernstlich versuchen, Maßnahmen anderer Art zu treffen.

Die ständischen Verhältnisse bei den Charlottenburger Wasserwerken sind dieser Tage auch bei der Beratung des städtischen Haushaltes zur Sprache gekommen. Die Besprechung der Bilanz der städtischen Wasserwerke, die den Norden und Osten Berlins, rund zwei Drittel der Bevölkerung, versorgen, ergab, daß die städtische Gesellschaft bei einem erheblich niedrigeren Tarif — zurzeit 15 Pf. ohne jede Abgabegebühr — ganz bedeutende Gewinne gemacht hat. Sie war nicht nur in der Lage, die fünfprozentige Abgabe an die Kammerkasse in Höhe von rund 800000 Mark abzuführen, sie konnte auch auf Kapitalentwertungsanleihe zwei Millionen Mark abschreiben und mehrere Millionen für Werterhaltung und Erneuerung verwenden. Infolgedessen hat die städtische Gesellschaft ihre technischen Anlagen im laufenden Jahre ganz erheblich verbessern können und den Beweis erbracht, daß auch bei einem niedrigen

Tarif rentabel gewirtschaftet, der technische Apparat auf die Höhe gebracht werden kann.

Allgemein ist deswegen der Wunsch, auch die private Gesellschaft in den Besitz der Stadt überzuführen. Die Kommunalisierung der privaten Charlottenburger Wasserwerke ist seinerzeit vom Preussischen Landtag mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt worden. Jetzt hat man die Entscheidung und die Duldung für die kurzfristige und stumpfsinnige Kommunalisierungsangst. Das Geschrei von der Unzulänglichkeit des kommunalen Betriebes hat längst aufgehört. Die Praxis unter stabilen Verhältnissen hat gezeigt, daß beim kommunalen Monopolbetrieb die öffentlichen Interessen besser gewahrt sind. Der Magistratsvertreter sand deshalb auch keinen Widerspruch mehr, als er erklärte, daß der Berliner Magistrat eine Vereinheitlichung der Berliner Wasserversorgung in einer Hand, und zwar in der Hand der Gemeinde anstrebt.

Das alles sind aber Fragen der Zukunft. Heute muß etwas getan werden, um der katastrophalen Wassernot abzuwehren. Der Magistrat hat deshalb unter Führung des Oberbürgermeisters Böhm und eines besonderen Ausschusses der beteiligten Bezirke Schritte unternommen, um sowohl bei den Charlottenburger Wasserwerken als auch beim Polizeipräsidenten auf schnelle Abhilfe zu dringen. Die Störungen in dem Versorgungsgebiet der privaten Werke sind jedes Jahr aufgetreten, sie liegen nicht nur an der Dürre, sondern auch an der Vernachlässigung der technischen Erneuerungen. Die Charlottenburger Wasserwerke haben in der standortbesten Weise sich auf das Gewinnemachen beschränkt. Es ist deshalb jetzt am Platze, daß die Behörden auf Grund der Konzessionsverträge zu Zwangsmahnahmen greifen und die Leitung der privaten Werke zwingen, ihren Verpflichtungen auf Ausbau des Rohrnetzes nachzukommen. Die dringendste Maßnahme muß sein, daß wenn irgend möglich das Leitungsnetz der besser funktionierenden städtischen Werke mit dem der privaten Werke verknüpft wird. Es ist anzunehmen, daß die Stadtverordnetenversammlung ihrerseits sich auf in öffentlicher Sitzung mit den Vorgesängen besetzen und vom Magistrat Aufklärung verlangen wird, welche Schritte er gegen die private Aktiengesellschaft unternommen hat.

### Stütze der Republik!

#### Ein Polizeibeamter, der vor Schwarz-Rot-Gold ausspuckt.

In welcher eigenartiger Weise gewisse Elemente in der Schutzpolizei glauben, mit Republikanismen umzugehen zu können, bewies in sehr drastischer Weise ein Vorfall, der sich Dienstag mittag auf dem Alexanderplatz ereignete und über den uns folgendes berichtet wird:

Auf Grund irgendeines Streites war der ständig auf dem Alexanderplatz stationierte Zeitungsverkäufer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold von einer geringen Anzahl Gestühnngsfrunden umringt. Pflötzlich nähte sich der Gruppe friedlicher Menschen ein Schubobeamter, der sogleich grob wurde, die Umstehenden brutal zur Seite schob und auch vor Handgreiflichkeiten nicht zurückschreckte. Ein Herr, der gegen diese Summknuppelmethoden protestierte, wurde festgenommen und, als er sich gegen das rohe Vorgehen des Beamten wehrte, mit Hilfe zweier Kollegen des Polizeijens zur Wache geschleppt. Als die Augenzeugen dieses standalösen Vorfalles ihre Wahrnehmungen auf der Wache zu Protokoll geben wollten, wurden sie überaus barich abgewiesen. Es hatten sich nun vor dem Polizeirevier Magazinstr. 3/5 eine Anzahl Passanten angeammelt, die das Wiederherauskommen des Festgenommenen erwarten wollten. Als nun ein anderer Polizeibeamter einen Betrunkenen auf unglaublich robiarte Weise zum Revier brachte, äußerte ein Zuschauer dieser höflichen Szene seine Empörung über das unmensliche Vorgehen des Beamten. Der Mann wurde sogleich festgenommen. Nachdem die Personalien des Inhabitieren festgelegt worden waren und aus ihnen hervorging, daß der Betreffende Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold war, äußerte der famose Schubobeamte, indem er auf den Fußboden spuckte: „Vor so einer Organisation muß man ausspucken!“ (!) Ueberhaupt scheinen sich schwere Uebergriffe im Polizeirevier Magazinstraße des öfteren zu ereignen, da von Passanten hierüber heftig Klage geführt wurde.

Soweit der Bericht. Sollten sich diese Angaben bewahrheiten, so wäre kein Wort scharf genug, um diese unerhörten antirepublikanischen Exzesse des „vortrefflichen“ Sicherheitsbeamten der Republik gebührend zu brandmarken. Daß ein solcher Mensch völlig unfähig ist, den verantwortungsvollen Posten eines Sicherheitsbeamten im Volksstaat zu versehen, erscheint selbstverständlich, immer natürlich vorausgesetzt, daß die vorstehenden Angaben stimmen. Jedenfalls tut eine gründliche Unterjuchung in dieser dunklen Angelegenheit dringend not.

Der Arbeiter-Radioklub Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Berlin, eröffnet am 13. Juni, nachmittags 4 Uhr, seine zweite Ausstellung in seinem Heim, Berlin O. 34, Petersburger Str. 39, Ecke Kochbannstraße. Die Ausstellung umfasst selbstgebaute Einzelteile und Radiogeräte von Arbeiteramateuren, lehrreiche Tabellen und Statistiken sowie Lehr- und Anschauungsmaterial. Die Ausstellung ist von Sonnabend, den 13., bis 20. d. M. wertlos von 4-9 Uhr abends und am Sonntag, den 14. d. M., von 10-5 Uhr geöffnet.

### Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 11. Juni.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4.30-6 Uhr abends: Konzert. Dirigent: Georg Sehl. 6.40 bis 7.20 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 6.40 Uhr abends: Abteilung Technik. Diplomingenieur Deutsch: „Das Deutsche Museum“. 7 Uhr abends: Abteilung Philosophie. Dr. med. Alfred Beyer: Psychologie für das tägliche Leben“. 5. Vortrag: „Prüfung der Vernunft“. 7.30 Uhr abends: Vortrag des Herrn Böhl: „Neue Wege für die Sammlung von Mitteln für die Stiftung „Park, Spiel und Sport“. 7.50 Uhr abends: Vortragsreihe des Geh. Regierungsrat Professor Dr. A. Mietho: „Das Himmelsfernrohr und seine Meister“. 2. Vortrag: „Das alte astronomische Fernrohr, Huygens, Cassini, Dollond“. 8.30 Uhr abends: Aus dem Osten. 1. Reval: Melodien populaires grecs (Nora Pising-Boss, Sopran). 2. Khong-Fu-Tao: a) Das Los des Menschen, b) Li-Tai-Po: Der Tanz der Götter, c) Li-Tai-Po: Am Ufer, d) Li-Tai-Po: Pavillon aus Porzellan, e) Li-Tai-Po: Der Trinker im Frühling, f) Li-Tai-Po: Die geheimnisvolle Flöte (Dr. Wilhelm Leyhausen, Rezitation). 3. Braunfels: Chinesische Lieder (Nora Pising-Boss, Sopran). 4. a) Li-Tai-Po: Die ewigen Letzern, b) Li-Tai-Po: Auf dem Flusse, c) Thu-Fu: Der Kaiser, d) Wu-Ti: Der Herbst, e) Dichter unbekannt: Der Gatte rüstet sich zum Kampf, f) Li-Tai-Po: Das Trinklied vom Jammor der Erde (Dr. Wilh. Leyhausen). Am Flügel: Dr. James Simon. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Watterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 bis 12 Uhr abends: Tanzmusik.

### Feuer und Wasser.

Zwei große Brände beschäftigten am Mittwoch nachmittag die Berliner Feuerwehr in der Klosterstr. 38 in Spandau und in der Elbestr. 28 in Reutkölln. Hier stand eine Tischlerei in Flammen und dort eine große Verkaufshalle mit zwei Lagerhäusern und dem Dachstuhl eines Wohnhauses aus Holz. Branddirektor Kreis-Spandau ließ angehts der großen Ausdehnung des Feuers unerbüßlich mit mehreren Schlauchleitungen, darunter eine B-Leitung, kräftig Wasser geben, um das bewohnte Holzhaus zu retten und des Vorderhaus zu schützen. Es gelang dies auch. Trotdem ist der Schaden bedeutend. Den Flammen sind u. a. eine Menge Vorräte und Bureaumaterialien zum Opfer gefallen. In Reutkölln, wo der Brand in einem Spänekeller ausgekommen war und einen Erhauster ergriffen hatte, der durch das Haus hindurchgeht, ließ Branddirektor Bodziesch gleich mit zwei Fahrzeugen angreifen und mit mehreren Rohren löschen. Sämtliche Betriebe in dem Hause Elbestr. 28 waren gefährdet, konnten aber durch das schnelle Eingreifen der Wehr geschützt werden. Recht tragikomische Szenen ereigneten sich in der Nacht zum Mittwoch in der Lauenburger Straße 6. Dort war abends in der Waschküche des vierstöckigen Hauses der Wasserhahn nicht geschlossen worden. Stundenlang rieselte dort hell und klar das Wasser in die Küche, drang dann in die Wohnungen der vierten Etage und von dort in die Wohnungen der anderen Geschosse. Kängstliche Bewohner küchelten mit aufgeflossenen Haaren im tiefsten Regligé früh in der dritten Morgenstunde auf die Straße, Rettung suchend in die Arme der Feuerwehrmänner, die dem Spul ein Ende bereiteten, indem sie den Hahn abstellten und das Wasser wieder hinausbeförderte.

### Sie verstand das Stehlen.

Eine von den Behörden lange gesuchte Taschendiebin, die erst 23jährige Klara Korzas, hatte sich vor dem Amtsgericht Charlottenburg zu verantworten. Nachdem sie zunächst mit einem gefährlichen Kumpanen zusammen Breslau unsicher gemacht hatte, siedelte sie kürzlich nach Berlin über. Zunächst war sie hier als Kellnerin tätig, sand aber bei dieser Tätigkeit bald Bekannte aus der „Juni“, insbesondere den „Goldzahnmorih“, mit dem sie bald wieder gemeinsam zum Stehlen in Warenhäuser und auf belebte Straßen ging. Im Kaufhaus des Westens wurde sie auf frischer Tat erwischt und die Polizei sand in ihren Kleidern nicht weniger als 6 wohlgefüllte Brieftaschen. Vor Gericht schob sie alles auf den „Goldzahnmorih“, „er hat mir eine Tasche schenken wollen und diese sollte ich mir ausleihen, aber ich habe nichts genommen und ihn auch nicht gedeht“. Vorstehender: „Die Sache liegt anders, sie sind rückfällig geworden, wir kennen sie ja schon von Breslau her. Alles Weinen nützt Ihnen nichts, wir müssen Sie unschädlich machen, solange es möglich ist.“ Das Gericht erkannte auf eine harte Strafe, nämlich 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Leider ist der Haupttäter flüchtig.

### Rekordflug einer Junkers-Maschine.

Eine ausgezeichnete Flugleistung hat kürzlich ein Junkersflugzeug auf der sogenannten Rachtstrecke Berlin-Barnemünde vollbracht. Die Maschine, die von dem Piloten Eier gesteuert wurde, durchflog die 224 Kilometer lange Strecke in 65 Minuten. Der D-Zug Berlin-Barnemünde braucht 4 Stunden, um diese Strecke zurückzulegen. Wie ausgezeichnet die Leistung dieses Verkehrsflugzeuges ist, beweist auch die Tatsache, daß beim Deutschen Rundflug Bäume auf seinem schnellen Sporteindecker von dem nähergelegenen Rostock bis Berlin eine Minute länger, nämlich eine Stunde sechs Minuten benötigte.

„Berurteilung eines Schubobeamten.“ Zu diesen Ausführungen in Nr. 269 littet uns der Schubobeamte Max Seidel, Reutkölln, Wählower Str. 9, zurzeit an der Polizeilehranstalt in Brandenburg, mitteilen, daß er mit dem darin erwähnten Polizeischubobeamten Seidel, der eine sechsmonatige Gefängnisstrafe wegen Prügelei erhielt, nicht identisch ist.

Beizugsbildungsansicht Groß-Berlin. Am 20. und 21. Juni Sonnabend und Sonntag des Arbeiteralltags in den Solener Bergen. Karten à 50 Pf. bei der Gewerkschaftskommission, Engelauer 24/25 — An-Ortskarte, Engelauer 24/25 — in den Jahlstellen der Freien Volksbühne — im Jugendleiterbüro Lindenstr. 3, 2. Hof II — Erziehungsberein der Arbeiterkreise — Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Sebastianstr. 37/38 — bei den Obleuten der Kreis- und Abteilungsbildungsansicht — in den Vorkurs-Expeditionen — im Bureau des Beizugsbildungsansichtes, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8. — Die Platze zur Sonnenwendfeier sichtbar und wirkungslos aushängen.

Sprech-Chor der Sozialistische Jelenstuden. Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr. Gelangsal der Sophien-Schule, Weinmeisterstr. 16-17: Ueberstunde. Vorbereitung zur Sonnenwendfeier des Arbeiter-Kulturartels. Alle Mitglieder müssen bestimmt und pünktlich erscheinen. Neue Mitglieder — Männer, Frauen und Augenblicke — werden aufgenommen.

### Eine Luftexpedition nach China.

Moskau, 10. Juni. (W.T.B.) Heute morgen flog von Moskau nach Peking eine Luftexpedition ab, die aus sechs Flugzeugen, darunter vier russischer Konstruktion, besteht. Die Regierungsmitglieder waren anwesend, und eine tausendköpfige Menge versammelte sich auf dem Flugplatz. Der Zweck der Expedition ist angeblich die Erforschung des kürzesten Luftweges nach dem fernen Osten über das Uralgebirge, sibirische Ditsjals, transbaikalisches Gebirge und Gobiwüste, insgesamt sieben-tausend Kilometer. Im Falle des Erfolges soll eine russisch-chinesische Luftverlehrsgesellschaft zur Herstellung eines ständigen Luftverkehrs zwischen Europa und China gegründet werden.

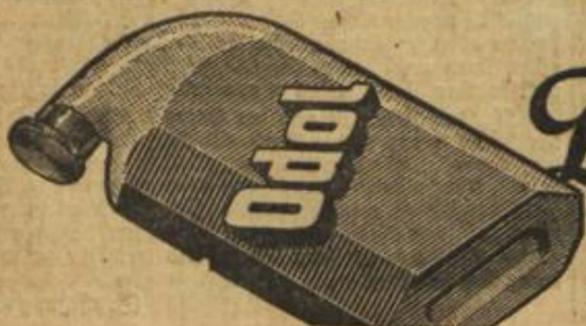
### Hilfe für Amundsen.

Philadelphia, 10. Juni. (W.T.B.) Ward, der Führer der arktischen Expedition Macmillan, die heute aufbricht, erklärte, es sei kaum zweifelhaft, daß seine Expedition die Amundsen-Expedition kurz nach dem Verlassen der Polarbasis etwa am 1. August sichten werde.

Explosionsunglück bei den Befahrungstruppen. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich bei dem in Koblenz stehenden französischen Artillerieregiment. Durch unvorsichtiges Nachfüllen eines verankerten Fesselballons kam es zu einer Explosion, bei der 3 Soldaten getötet, 3 schwer und 4 leicht verletzt wurden.

Ein Arbeiter von einer Lokomotive getötet. Bei dem Eisenbahnübergang der Steifiner Chaussee nach Camin, kurz vor Jassow, wurde von einer Reibung aus Stettin am Dienstag abend von drei Vordarbeitern, die noch kurz vor dem Zuge den Eisenbahnübergang passieren wollten, der Arbeiter Steindorf aus Camin von der Lokomotive erfaßt und auf der Stelle getötet.

Strohenbahnunglück in Paris. In Paris sind zwei Straßenbahnzüge in der Vorstadt Clomart zusammengestoßen. Zweiundzwanzig Personen wurden verletzt, davon 3 schwer.



# Das gründliche Mundwasser

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind Berlin S.W. 44, Lindenstraße 2.



Rechts an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Mitte, Elternbeiräte: Freitag, den 12. Juni, 7 1/2 Uhr, Sitzung bei Rüdiger, Uferstr. 1.
4. Kreis Prenzlauer Berg, Arbeitermobilität und Kinderfahrgemeinschaft: Heute, Donnerstag, den 11. Juni, 7 1/2 Uhr, Besprechung im Heim Danziger Str. 62.
14. Kreis Kreuzberg, Komitee zur Sonnenwendfeier Frauen im Parteibureau abends werden.
17. Kreis Prenzlauer Berg, Elternbeiräte: Freitag, den 12. Juni, 8 Uhr, in der Buchhofstr. 24, nächste Sitzung. Alle SPD-Elternbeiräte und Erzieherinnen und die sozialdemokratischen Lehrer müssen erscheinen. — Um 7 Uhr ebenfalls Sitzung der Jugendbeiräte.

## Heute, Donnerstag, den 11. Juni:

**Jugendferien, Hamburglehrer!** Wir proben in der Schule Gipsstr. 24 (Zentrum) pünktlich 1/2 Uhr. Genossen, die sich am Spiele der Berliner zum Hamburger Jugendtag beteiligen wollen, müssen sich jetzt einfinden. — Gruppe Prenzlauer Berg: 8 Uhr im Jugendheim, Baraden Danziger Straße, Arbeitergemeinschaft: Sozialismus — Staat — Nation, Zeitung Genosse Benedikt Obermann. — Gruppe Friedrichshagen: 7 1/2 Uhr im Jugendheim Tilsiter Str. 4, Fortsetzung der Kursprache über „Religion und Sozialismus“, Zeitung Genosse Donnerstag.

## Frauenveranstaltung heute, Donnerstag, den 11. Juni:

126. Wkt. Reichshaus-OB. 7 1/2 Uhr im Seebad, Reichenstr. 49, Sitzung der Funktionärinnen und familiärer Helferinnen. Stellungnahme zur Auswahl der Wahlungszeitpunkte.

## Morgen, Freitag, den 12. Juni:

48. Wkt. Kommunale Kommission: 7 1/2 Uhr Sitzung bei Röhk, Brandenburgstraße 22, Vortrag: „Sozial- und Reichsrentenversicherung“.

77. Wkt. Schöneberg, 8 Uhr Verhandlung beim Genossen Kiewitz, Kochstr. 10, Vortrag: „Die Arbeiterbewegung“.

Wkt. 126. Reichshaus-OB. 8 Uhr im Seebad, Reichenstr. 49, Generalversammlung. Tagesordnung: Jahres- und Rollenbericht. Rechnung des Wahlkampfes und der Reichshausarbeiten. Statutenberatung.

Jugendferien, Gruppe Schöneberg: Pünktlich 8 Uhr im Jugendheim Rudowstraße (Vollstanzraum), Arbeitergemeinschaftabend: „Die Arbeiterbewegung“.

33. Wkt. Die Genossinnen und Genossen veranstalten am Sonnabend, den 13. Juni, abends von 7 Uhr ab, einen Sommerabend im renovierten Saal bei Schöner, Grünau-Rummelsburg. Alle Freunde und Bekannten aus anderen Abteilungen sind herzlich eingeladen. Eintrittspreis im Saal von 10 Pf., Dorothea, 8. und Wegner, Straßener Allee, Ecke Hohenlohestraße.

Jugendferien, Gruppe Prenzlauer Berg: Fahrt nach Seefrauen-See am 14. Juni ab 7 Uhr morgens Rathaus Prenzlauer Berg. Arbeitsabend Freitag, den 13. Juni, 8 Uhr, Reichshaus, Friedrichstraße.

## Jugendveranstaltungen.

**Wdhung, Hamburglehrer!** Die Probe für das Spiel der Berliner Jugendferien zum Hamburger Jugendtag findet am 1/2 Uhr in der Schule Gipsstr. 24 (Zentrum) statt. Weitere Genossen und Genossinnen können sich noch beteiligen.

## Heute, Donnerstag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr:

**Reichsbanner: „Schwarz-Rot-Gold“.**

Schulunterricht: Alte Schule, Götzenburger Str. 2, Kursprache: „Die Sozialisierung der Wirtschaft“; — Arbeiter Schule, Dorothea Str. 2, Vortrag: „Wirtschaftsreform“; — Schöneberger Volkshaus, Schule, Tilsiter Str. 17, Vortrag: „Reichshausarbeiten“; — Arbeiter: Jugendheim Offenbacher Str. 14, Sozialdemokratische Jugend: — Arbeiter: Jugendheim, Wilmersdorf, 14, Sozialdemokratische Jugend: — Arbeiter: Treffpunkt zur Mittagspause in der Friedrichstraße 14, 1/2 Uhr; — Arbeiter: Schulhaus, Wilmersdorf, Kursprache: „Unsere Wirtschaft“; — Arbeiter: Jugendheim, Tilsiter Str. 17, 1/2 Uhr; — Arbeiter: Schulhaus, Tilsiter Str. 17, von 8-10 Uhr; — Arbeiter: Schulhaus, Tilsiter Str. 17, Zimmer 11, von 8-10 Uhr.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

**Geschäftsstelle:** Berlin S.W. 14, Gebelienstr. 37/38, Hof 2 Kr.

**Kameradschaft Mitte:** Die Kameradschaft findet am Donnerstag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in den Götzen-Gärten statt. — Kameradschaft Tiergarten: Sitzung, Verfassungssitzung. Die Kameraden werden schriftlich umgeben die Quartiere bei dem Obmann, Kameraden Reichshaus, Tilsiter Str. 17, aufsuchen. — Kameradschaft Tiergarten: Donnerstag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, Turnabend und wichtige Besprechungen. Gefährten familiärer Mitglieder erwünscht. — Kameradschaft Tiergarten: Donnerstag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr, bei Köhler, Niederhörsenstraße, Wilmersdorf, 13, Verlesung des Monatsberichts. Alle Teilnehmer müssen unbedingt erscheinen. — Kameradschaft Tiergarten: 1/2 Uhr, Untergruppen: Donnerstag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr, Zutreten bei Köhler, zwecks Einleitung zur Autofahrt am Sonntag, den 14. Juni, nach Rülitz. Nur die gemeldeten Kameraden können mitgenommen werden. Die Untergruppen haben Vertreter zu ernennen. — Kameradschaft Tiergarten: Donnerstag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, Grüner Baum, Uferstrand und Sportplatz. Sitzung! Quartiere sind beim Kameraden Fritz Schmidt, Berliner Allee 23, zu melden. — Kameradschaft Tiergarten: Sonntag, den 14. Juni, früh 8 Uhr, Treffen in Charlottenburg am Riege zur Fahrt nach Rülitz per Auto. Reihumern bis Freitag, den 12. Juni, bei den Ausführenden abgeben. Fahrtkosten 1,70 RM. — Kameradschaft Tiergarten: Freitag, den 12. Juni, abends 8 Uhr, treffen sich die Kameraden bei Köhler, Charlottenstr. 116a, Kameraden und Freunde, die am Wochenende in Rülitz teilnehmen, fahren Sonnabend, den 13. Juni, nachmittags 4-6 Uhr oder abends 10-12 Uhr; Sonntag, den 14. Juni, morgens 7-9 Uhr oder abends 9-11 Uhr ab Köhler, Charlottenstr. Die übrigen Kameraden besuchen das Sommerfest der Kameradschaft Wedding in der Todtweiser, Chausseestraße 64.

**Gauverstand, Achtung, Reichsbanner!** Laut uns zugegangenen Nachrichten versuchen die Kommunisten, bei ihrer heute (11. Juni) abend in Lelov stattfindenden Demonstration Reichsbannerkameraden zur Beteiligung aufzufordern. Wir erklären hiermit, daß die Demonstration eine rein kommunistische ist und das Reichsbanner nichts dabei zu suchen hat.

**Reichshaus, Sonntag, 12. Juni, abends 8 Uhr, in der Schule Uferstr. 1, 11 (Rabe Jannowik-Str.), spricht Genosse Otto Adam über „Kommunisten“.**

**Reichshaus, Sonntag, 12. Juni, abends 8 Uhr, in der „Römisches Haus“, Große Kronenstr. 117, Vortrag: „Reichshausarbeiten“.**

**Reichshaus, Sonntag, 12. Juni, abends 8 Uhr, in der „Römisches Haus“, Große Kronenstr. 117, Vortrag: „Reichshausarbeiten“.**

**Reichshaus, Sonntag, 12. Juni, abends 8 Uhr, in der „Römisches Haus“, Große Kronenstr. 117, Vortrag: „Reichshausarbeiten“.**

## Arbeiter sport.

**1888. Sportklub.** Am Sonnabend, den 13. Juni, findet im Saal des Vereins, Kolonnenstr. 147, der 1888er Bezirkstag statt. Es ist unbedingt Pflicht der Vereine, dort zu erscheinen. Anfang pünktlich 8 Uhr.

**Reichshaus, Sonntag, 12. Juni, abends 8 Uhr, in der „Römisches Haus“, Große Kronenstr. 117, Vortrag: „Reichshausarbeiten“.**

**Reichshaus, Sonntag, 12. Juni, abends 8 Uhr, in der „Römisches Haus“, Große Kronenstr. 117, Vortrag: „Reichshausarbeiten“.**

# Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
Heute 8 Uhr:  
Die Meister-singer  
Opernhaus  
am Königsplatz  
7 1/2 Uhr: Fledermaus  
Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr: Brand im Opernhaus  
Schiller-Theater  
7 1/2 Uhr: Glücksfälle

**Lessing-Theater**  
Heute 8 Uhr:  
Demimonde  
Freit. 8 Uhr: Premiere  
Die Göttin  
auf der Balz  
Lustsp. v. Bachwitz

**Trianon-Th.**  
Tägl. 8 Uhr:  
Die blaue Stunde  
Lustspiel von Felix Jasny

**Kleines Th.**  
Täglich 8 Uhr:  
Angele  
Komödi. v. Hartleben  
Der Arzt seiner Ehre  
Grottesk v. Mongré

**Central-Theater**  
n. Hilfe, ein Kind im Himmel gefallen!

**Th. d. Westens**  
Steinpl. 931 811  
**USCHI**  
Th. d. Westens  
Steinpl. 931 811  
Th. d. Westens  
Steinpl. 931 811

**Komödienhaus**  
8 Uhr:  
Das silb. Kaninchen  
Berliner Theater  
7.45 Uhr:  
Anneliese v. Dessau  
Rose-Theater  
8 1/2 Uhr:  
Der ledige Ehemann  
Gartenbühne:  
7 1/2 Uhr: Hund um die Berlinia

**Zoologisch. Garten**  
Aquarium  
Alten-Sonderschau  
Tierkunstaustellg.  
Tägl. ab 4 Uhr:  
Gr. Konzert

**Berliner Fraier**  
Kastanien-Allee 7-9  
Heute Großer Volkstag  
Gr. Varieté-Vorstellg.  
Anfang 4 1/2 Uhr — Auf allen Plätzen 30 Pf. (tauber Logen).

**Metropol-Theater**  
8 1/2 Uhr: Größter Erfolg 8 1/2  
Tausend süße Beindchen  
Massenchor schöner Frauen  
2, 3, 4, 5, 6 M. etc.

**WINTERGARTEN**  
Der glänz. Juni-Spielplan (tauber Logen)

**Reichshaus-Theater**  
8 Uhr:  
Stettiner Sänger  
„Das Deutsche Meer“  
Lieder von Ferdinand Herold  
Dönhoff-Brettl:  
Saal und Garten  
Der herrliche Komposition-Darsteller  
Karl Kraus

## Kleidung für die Jugend zur Reisezeit

**Kieler Waschanzüge** aus blau-weißgestreiftem Kadettstoff für 2 Jahre  
mit fester Garnitur mit abknöpfb. Garnitur Einknopfanzug  
M. 6.- M. 9.25 M. 7.50

**Weißer Kieler Satin-Waschanzug** mit langer Hose für 2 Jahre M. 10.50

**Knaben-Sportanzug** mit Breches aus olivgrünem Loden, für 7 Jahre M. 16.-

**Echte Lederhosen** in grau und braun für Knaben

**Wasch-Sportanzüge** mit Kniehose für 7 Jahre  
dunkelgrau gestreift. Waschstoff M. 7.50  
grünlich gemustert. Waschstoff M. 9.25

**Wasch-Sportanzüge** mit Breches für 13 Jahre  
dunkelgrau gestreift. Waschstoff M. 11.50  
grün gestreifter Waschstoff M. 14.50

**Waschhosen-Wanderhosen-Triolerhosen**

**Kieler-Kleider für Mädchen**  
reinw. dunkelbl. Twill, Länge 50 M. 22.-  
blau-weißgestreifter Kadettstoff Länge 50 M. 9.50  
weiß Satin, Länge 50 M. 11.50

# PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C 19 • GERTRAUDENSTR. 25-27 • ROSS-STR. 1-4

**Blutreinigungspulver „Saitarin“.**  
Die ich sehr, ist der Erfolg verblüffend u. stellt alles a. mit Angewandtheit in den Hintergrund. So wirkt Saitarin, M. 1.50, nur 3 Schachtel 4.25, in Drog. u. Apoth. feinst, Otto Reichel, Berlin 43 SO, Eisenbahnstr. 4.

**Wachsmarmorseife**  
Prof. Dr. Schleich's Wachsmarmorseife in blauer Blechdose, frisch gespachtelt ist in jedem einschlägigen Geschäft zu haben.

**Noch haben Sie Zeit!**  
Senden Sie uns die ausgeschnittenen Inserate A bis G sowie 6 Deckel vor Wachsmarmorseife per Musterpost franko bis zum 31. Juli d. J. zu. Sie erhalten dann kostenlos eine große Flasche

**Schleich's EAU DE COLOGNE RUSSE**  
CHEMISCHE FABRIK SCHLEICH GMBH BERLIN NW6

**LUNA** Eintritt 1.25 Mk.  
DARK  
Elite-Tag  
Feuerwerk

Nachmittags: halbe Preise  
Erw. 70 Pf., Kind. 40 Pf. Alle Attraktionen in vollem Betrieb

**Kopp & Joseph**  
BERLIN W  
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 122.

**Bilanz am 31. Dezember 1924.**

AKTIVA		PASSIVA	
In Sandberg-Kto. I	400	Per Kto.-Korrent-Konto	365 61
4 Morg. 8 100 M.		Sicher.-Hyp.-Verpfl.-Kto.	1
Sandberg-Kto. II	620	Verpfl.-Kto.	1010 80
8 1/2 Mr. 8 100 M.			
Sicher. Hypoth.-Konto	1		
Kautions-Kto.	1		
Gewinn- u. Verlust-Konto	355 41		
	147 41		1407 41

Die Mitgliederzahl beträgt Ende 1924 unverändert 49  
Berlin, den 8. Juni 1925  
Raugenossenschaft „Waldheim“  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
in Liquidation  
P. MARUSCHKE E. KÖHLER



## Knödel, Würstchen und Quargel.

Von Rudi Hornig (Prag).

Jedes Land und jedes Volk hat seine besonderen Speisen, die es im Ausland oft besser charakterisieren als die tiefgründigsten Abhandlungen. Denn es geht nicht nur die Liebe durch den Magen: Wie der Mensch ist, so lebt er; seine Kost ist mitbestimmend auf seine Arbeitskraft und auf seine Willensänderungen.

Von allen Nationalgerichten der Sudetenländer — jener Länder, die heute den wichtigsten Teil der Tschechoslowakei ausmachen — ist wohl der böhmische Knödel das volkstümlichste. In den mannigfaltigsten Formen und Abarten wird er zubereitet: Zum Fleisch und Gemüse ist der Böhme und der Mähre die sogenannten gewöhnlichen Knödel, die aus einer in großen Ballen geformten und so abgekochten Mischung von Weizenmehlteig und harten Weizgebäckwürfeln bestehen. In den verschiedenen Lagen wiederum bevorzugt die böhmische Küche Knödel, deren mit etwas heißer Butter vermishter Teig mit Hilfe von Hefe geformt wird. Diese „Hefeknödel“ werden auch als Nachspeise geröstet gegessen. Zum Unterscheid von diesen für Hauptgänge der Mahlzeit verwendeten Knödeln gibt es eine ganze Reihe kleiner Knödelarten, die gewissermaßen „nach Tisch“ gegessen werden. Der böhmische Speisezeitel nennt als letztes Gericht die „Rehlspeise“. Den Großteil dieser Rehlspesen bilden nun diese kleinen Knödelarten, die so mannigfaltig sind wie das Obst, mit denen sie gefüllt werden. Da gibt es Kürbisknödel, Marillenknödel und vor allem Pflaumenknödel. Auch die Erdbeerknödel sind eine beliebte Speise. Natürlich wird so ein Teller voll Knödel köstlich mit Butter begossen und mit Zucker bestreut, damit das letzte Gericht des Speisezeitels genau so gut munde wie die Leberknödel, die man als Vorspeise gegessen hat.

Neben den Knödeln behaupten in Prag die Würstchen den führenden Rang unter den Volksspeisen. Wohl kaum eine zweite Großstadt Mitteleuropas hat so viele Schweinegeschäfte wie Prag. Man schätzt die Zahl der Würstchen, die alljährlich in Prag gegessen werden, auf zehn bis zwanzig Millionen Stück. Auch da unterscheidet man wieder gewöhnliche Würstchen, kurze: burty (sprich: burtsch) genannte Würste, „Italiener“ usw. Dominieren sind jedoch die Würstchen, die sich höchstens in „kleine“ und „große“ teilen. Und sie sind ein Volksgut wie an der Nordsee die Heringe und werden zu jeder Jahres- und Tageszeit in gewärmtem, fast heißem Zustand gegessen. Senf oder Kren dazu, nachher ein Krügel Bier — so hält es der Prager seit uralten Zeiten schon. Auch in der tschechoslowakischen Provinz gibt es eine Riesenwürstlerzeugung, doch erreichen diese Provinzwürstchen nur in vereinzelten Fällen die Güte der hauptstädtlichen.

Das dritte im Bunde ist das Dlmüger Quargel, das ja eine Weltberühmtheit besitzt. Schade, daß auf jedes Dlmüger Quargel nicht eine Edelmarkte angebracht werden kann: denn was da alles in der Zeit als Dlmüger Quargel angepriesen wird, ist höchstens imfand, den guten Ruf dieser Käseart zu untergraben. Das Dlmüger Quargel ist eine kleine, kaum vier bis fünf Millimeter dicke kreisrunde Käseplatte von gelber Farbe. Die Oberfläche des Quargels ist vollständig glatt, der Rand der Käseplatte etwas dunkler gefärbt. Wenn man das Dlmüger Quargel entzwei bricht, so sind die Bruchflächen gleichfalls glatt. Nur in diesem Zustande ist das Quargel echt und stammt aus jenen Dörfern bei Dlmüh, in denen die Quargelindustrie meistens als Hausindustrie betrieben wird. Wenn das noch alten Rezepten hergerichtete Käsematerial fertig ist, so wird es in eine Bierbeize getan. Sodann werden die Quargeln auf langen Gestellen getrocknet und erfüllen mit ihrem „Geruch“ den weiten Umkreis der Dörfer. In Kisten zu fünf Kilogramm (zehn Pfund) gehen sie hierauf an die Konsumenten.

Die drei aufgezählten wichtigsten Nationalgerichte sind überaus fette Speisen. Und es ist sicherlich nicht paradox, wenn man zwischen ihnen und den weitausladenden Hüften und den prallen Büsen der Tschechinnen eine Parallele zieht. In den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei schmeckt man zwar auch die genannten Speisen: aber in den Tälern und Schluchten der tschechoslowakischen, von Deutschen bewohnten Randgebiete ist das Lebensniveau bedeutend niedriger als in den tschechischen Ebenen. Dort gibt es nur Kartoffeln und Gerstentuden.

## Was kleine Erfindungen einbringen.

Das englische Patentamt, das etwa 2000 Mitglieder umfaßt und die überaus zahlreichen Patente des britischen Weltreichs registriert, hat eine Ausstellung veranstaltet, die über die Erfindungen des letzten Jahres unterrichtet. Man erhält dadurch einen interessanten Einblick in die an Spannungen, Enttäuschungen und Erfolgen reiche

## Heinrich Heines Rundflug.



Ich wollte mein Deutschland mal wieder seh'n  
Und machte mich auf die Strümpfe  
Und startete eines Morgens um zehn  
Auf dem Brocken, dem deutschen Olymp.  
Vom herrlichen deutschen Freiheitsstaat  
Hört' ich ein Breites und Canges.  
Schon flog mein olympischer Apparat  
Auf Flügeln des Gefanges.

Zuerst nahm ich nordöstlichen Kurs  
Auf die pommerische Ostseeküste.  
Da hörte ich, trotz Propellergeräuschs,  
Ein kriegerisch wildes Gebrüll.  
Hier rülpften fette Kehlen: Hurra!  
Dort verhungerten Landarbeiter.  
— Und als ich den alten Oseibier sah,  
Rast' ich voll Entsetzen weiter.

Mit tränenden Augen flog ich vom Meer  
Zu den Sagen, den rebellischen Kolen.  
Doch da flogen Staatsanwälte umher  
Wie wildgewordene Piloten.  
Ich hörte über dem Reichsgericht  
Unheimliche Ketten klirren.  
Da sah ich ein Staatsanwaltsgeficht:  
Ich mußte von dannen schwitzen.



Nun flog ich zur bayerischen Republik  
Halb zwischen Zweifeln und Hoffen.  
Dort fand ich, bei Müllärmmüll,  
Das Volk noch immer besoffen.  
Dort klimperte ein verwestert Dynast  
Mit hunderttausend Orden.  
Da blieb ich keine Minute zu Gast  
Und nahm meinen Kurs gegen Norden.

Nun steuerle ich kurzerhand  
Nach Weimar, der deutschen Seele.  
O Goethe, da klirren durchs Thüringerland  
Nur Helme und Generale!  
Und Fahnen flatterten weit und breit  
Der alten deutschen Sklaven.  
— Da flog ich zur Nordvereinamkeit  
Den bösen Traum auszuschlafen.

Doch in Hannover, da war's ja End!  
Da stand die Nation begeistert —  
Und der republikanische Reichspräsident  
Mit Kaisermedaillen dekoriert.  
— Da hab' ich den himmlischen Apparat  
In die Wolken hinaufgeschwungen: —  
O herrlicher deutscher Freiheitsstaat,  
Wie bist du vorbeigelungen!

Welt der Erfindungen. Man kann zwei Arten von Erfindern unterscheiden, die berufsmäßigen und die gelegentlichen. So seltsam es klingt, so ist ja die Tätigkeit des Erfinders heute zu einem regelrechten Beruf geworden, und nicht nur die Koryphäen dieses Standes, wie Edison, erwerben damit große Reichtümer, sondern auch Leute, deren Namen niemals der Allgemeinheit geläufig werden, denken sich beständig Reuigretten aus, die sie in der Praxis zu verwirklichen suchen. Der gelegentliche Erfinder dagegen hat einen plötzlichen Einfall, der ihm wie ein Blitz in der Schoß fällt und den er dann allerdings mit Energie auszuwerten muß. Die Geschichte der Erfindungen lehrt, daß die meisten Erfinder arm gestorben sind, aber heute trifft das nicht mehr zu, sondern eine gute Idee, die richtig patentiert ist, bringt sofort Geld ein und kann sogar ein Vermögen abwerfen. Interessant ist es, daß viele der großen Vermögen, die durch Erfindungen gewonnen wurden, auf kleinen und scheinbar unbedeutenden Einfällen beruhen und nicht auf einer langen und mühseligen Denkarbeit. Es ist der gute Einfall, der das meiste Geld bringt. Man denke z. B. an den Radiergummi, der an dem Ende eines Bleistiftes angebracht ist. Man radierte mit Gummi schon fast 134 Jahrhundert und kannte Bleistifte seit Hunderten von Jahren, bis ein gewisser Lipman auf den Gedanken kam, Radiergummi und Bleistift miteinander zu verbinden, und dieser Gedanke sicherte ihm ein Einkommen von vielen hunderttausend Mark. Die gewellte Haarnadel ist ein anderes Beispiel dieser Art. Ein aufmerksamer Chemiker, der bemerkte, daß seine Frau die geraden Nadeln beständig verlor und daß er immer wieder neue Haarnadeln kaufen mußte, nahm ein Patent

auf diese gewellten, besser haltenden Haarnadeln und wurde dadurch ein schwerreicher Mann. Ein Engländer namens Palmer hatte sich einen Verstoß für Bier- und Sektierwasserflaschen mit einer Metallkappe ausgedacht. Er trug kein Patent 6 Jahre in der Tasche, ohne daß er den Nutzen dieser Erfindung einem Geldmanne klar machen konnte; als er aber dann schließlich einen Kapitalisten gefunden hatte, verdiente er gleich im ersten Jahre mehrere tausend Pfund und hatte davon für Lebenszeit ein festes großes Einkommen. Der Erfinder der Sicherheitsnadel soll seinen Gedanken von einer Abbildung eines pompejanischen Freskos übernommen haben. Jedenfalls war er aber aufmerksamer als andere Leute, als er sich diese antike Erfindung neu patentieren ließ, und er hat sehr viel damit verdient. Reiche Leute wurden auch die Erfinder, die zuerst auf den Gedanken kamen, Metall- oder Gummipfatten unter die Räder zu legen.

Der älteste Roman der Welt. Arthur Waley, einer der Kustoden des Londoner Britischen Museums, hat soeben die Uebersetzung des ersten Bandes eines Romans fertiggestellt, der abgesehen von seinem noch unbekanntem literarischen Eigenschaften, jedenfalls den Vorzug hat, der älteste zu sein, den man kennt. Es handelt sich um ein orientalisches Werk, das im Jahre 1004 v. Chr. von einem Autor namens Xuxafakt verfaßt wurde. Der Roman zeigt die Kleinigkeit von 800 Personen in Bewegung und würde gedruckt 12 dicke Bände füllen. Da Waley bei fleißiger Arbeit höchstens einen Band in Jahre übersehen kann, so wird er noch auf eine lange Reihe von Jahren mit der Uebersetzung zu tun haben.

## Die Begegnung.

Von Max Herrmann-Reiche.

(Copyright 1925 Elena Gottschall Verlag, Berlin.)

Dann hatte man vom Fahrrad gesprochen, weil dies Vehikel gerade damals mehr in Gebrauch genommen wurde, und just kam eine Kutische vorüber, in der sich ein schönes, junges Mädchen. Sie kannten doch sonst jedes Gesicht, aber das mußte wohl eine Fremde sein. Und das Mädchen hatte ihm zugelächelt.

Ihm ganz allein, den Erich Wörbs, obwohl sich auch Gustav getroffen fühlte. Aber Wörbs wußte, es galt nur ihm, das Wissen rann ihm durch den ganzen Körper.

Er hatte seinen Hut abgenommen und die Lippen gespitzt. Und als der Wagen zufällig so dicht unter einem Baum der Allee hindurchfuhr, daß dessen Äste den Wagen steiften, da hatte das Mädchen einen blühenden Zweig abgebrochen und mit einer Kuhhand ihm zugesperrt. Gustav war gleich losgerannt, ihn zu ertischen, sie waren um die Wette gelaufen, schließlich hatte ihn Wörbs doch ertagt, es gab eine kleine Pause, aber er ließ sich die Beute nicht nehmen, und als sie nun beide aufgesehen hatten, war die Kutische um die Ecke verschwunden und im Wäldchen nicht mehr weiter zu verfolgen.

Trotzdem hatten sie den beabsichtigten Gasthausbesuch aufgegeben und dem Wege nachgespürt, den das Gefährt genommen haben mußte, und obwohl sie sich nach Kräften geeilt hatten, war keine Spur mehr zu finden gewesen, und schließlich hatte die hereinbrechende Dunkelheit ihre Umkehr erzwungen.

Als dann Wörbs für seinen Vater einen Geschäftsbrief, der noch mit dem letzten Zuge befordert werden sollte, gegen Witternacht zum Bahnhof trug, hatte die Kutische vom Nachmittag am Stationsgebäude gestanden. Aber der Kutischer hatte ihm auch nicht sagen können, wer die Dame gewesen sei, sie wäre mittags von unterwegs angekommen, hätte sich dann die ganze Zeit über im Wäldchen herumfahren lassen und sei nun eben in den Zug getiegen, um ihre Kiste fortzuführen. Wörbs war gleich zur Sperre gerannt, da fuhr die Bahn ab, aber ob das Gesicht, das er an dem einen Coupéfenster zu erkennen glaubte, wirklich das ersuchte war, konnte er selber nicht mit Sicherheit behaupten.

Er hatte damals schon manche Liebschaft hinter sich und hielt bei einer ernsthaften Sache mit einer Papierzuhänderin. Dennoch erragte ihn dies unbedeutende Abenteuer ziemlich heiß, und er hatte noch lange mit jeder Post sich ein mysteriöses Lebenszeichen von der

Unbekannten erhofft, bis der Vorfall im Gewimmel neuer Alltagsereignisse unterging.

Aber in seiner Hochzeitnacht verwunderlicherweise war das Bild jenes fremden Mädchens mit einem Male wieder vor seinem inneren Auge aufgetaucht, so daß er fast erschrocken war, und es war ihm in dem Moment, der sonst für den Mann der glücklichste sein soll, als wüßte er schmerzhaft genau, jene Unbekannte sei seine eigentliche Braut gewesen, die er nun mit einem sehr viel minderwertigen Erbg betrog.

Den Zweig, der ihm damals zugeworfen worden war, hatte er heimlich aufbewahrt, halb sich selbst verspottend, halb mit einem abergläubischen Vorbehalt, und heut brachte ihn die harmlose Drohsche vor dem Lokal mitten in die überlebte und vergangene Episode hinein. Stand ihm ein neues Wunder bevor? „Wieo denn Wunder?“ prustete er selbst heraus, „ein wohlbestallter Klempnermesser und Wunder? Beim Hochzeitfest werde ich einen übrigen Durst getrunken haben!“ Aber irgendwas in ihm wußte es besser und hatte die Versicherung, daß dieses eine Mal damals sein Dasein erhobener und aus einer schöneren Welt gewesen war.

Und noch ein wenig stolz darüber, schritt er selbstbeinig durch den Wirtshausgarten, ohne die Kaffeeschwefeln, die da im Freien lagen, des blühenden dezenten Grusses zu würdigen, der einer so guten Rundschau zukam.

Er ging trotz des schönen Wetters hinein ins Gastzimmer und setzte sich an das kleine Tischchen direkt am Büfett, das mehr eine Art Privatstube für den Wirt und seine Familie war.

Die Frau Restaurateur Kaps, ein rundliche, adrette Person, stand gerade hinterm Schentisch und fertigte die Kellnerin ab, das heißt eine Kutischerfrau, die Bedienung zu machen pflegte und während der Sommermittage hier zur Ausbilde beschäftigt war.

„Weidmanns Heil!“ war ein stilles Gespräch, im Winter ließ sich manchmal tagelang kein Gast blicken, nur im Sommer sprachen an bestimmten Terminen der Woche die verschiedenen Kaffeegesellschaften vor, gaben sich abends Liebespaare ein Stillschicken, und machten Ausflüger ins nahe Wäldchen die erste oder letzte Station. Bismellen lehrten auch Soldaten auf dem Wege zu den Schießständen ein, vor allem solche besserer Herkunft, die sich in der Kantine des Liebesplatzes nicht wohlühlten, aber hier unbefähigt von der Gegenwart ihrer Vorgesetzten sich wieder Mensch dünken durften.

Frau Kaps war die einzige Tochter des verwitweten Weibers von „Weidmanns Heil“, Kaps, ein Bauernsohn aus dem nächsten Dorfe, hatte, wenn er von der Jagd kam, immer da verkehrt, ein so prompter Gast war des Vertrauens würdig erschienen, auch spielte

man gern an Petroleum und machte so spät als möglich Licht, kurzum: als sein Aufgebot mit der Gastwirtsstochter erfolgte, soll es die höchste Zeit gewesen sein.

Schließlich hatte er keinen schlechten Handel dabel gemacht, den Bauernhof erbt doch sein älterer Bruder, nun war er hier reich und wohl gedeit. Um den Restaurationsbetrieb künmerzte er sich so gut wie gar nicht, Schwiegermutter und Frau besorgten Geschäft und Wirtschaft, so konnte Kaps noch besser als früher seinen Jagdgelüsten frönen und hatte überdies Gelegenheit, einen stets bereiten Kreis von Gefährten nach vollbrachten Virschung durch freigelegte Wege an sich zu fesseln. Auch der Name „Weidmanns Heil“ stammte von ihm, und er hatte ihn erfolgreich gegen die, wie ihm schien, farblose frühere Firma „Tobischirbeis Garten-Restaurant“ durchgesetzt. Freilich war seine Jägerlei ein kostspieliges Vergnügen, und der alte Tobischirbeil und seine Tochter hatten zu tun, den so schwer belasteten Etat allemal wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Wörbs schätzte die tüchtige Frau und hatte sich deshalb dazu verstanden, für eine größere Reparaturrechnung einen Wechsel in Zahlung zu nehmen, seiner Therese aber wogte er das nicht einzugehen, weil er im allgemeinen auf Barzahlung drangte. Auch war er sich bewußt, so gehandelt zu haben aus einem ihm nicht ganz klaren Motive, an dem das Gefühl beteiligt war, und dessen er sich eigentlich schämen sollte.

Jetzt war der Wechsel bald fällig, und Wörbs kam also, die Sache ins reine zu bringen. Frau Kaps hatte der Kellnerin die gewünschten Portionen Kuchen und Gläser Wasser, wovon draußen die Kaffeetanten immer noch verlangten, ausgehändigt und begrüßte nun den Wörbs mit den Worten: „Na, Weister, lassen Sie sich auf mal wieder bei uns hier draußen sehen?“ „Ich läne schon öfter, wenn ich bloß könnte. Sie wissen ja, wie's uns Geschäftsleuten geht; Sie kommen ja selber nicht raus aus Ihrer Treitmühle!“

„Ihre Frau hat aber doch Zeit, die könnte uns auch mal das Vergnügen machen...“ „Ich glaube, der ist das ein diffel zu weit. Die hat ihr Kränzchen in der „Erholung“. Bis dorthin kann man's sogar im Winter bringen; da' bleiben sie dem Lokal auch im Sommer treu.“

„Über Sonntags könnten Sie doch 'ne Ausnahme machen und mit Frau und Sohn bis zu uns gehen. Jetzt ist das doch ein schöner Spaziergang.“ „Sonntags fahren wir meistens aus. Nach Osterreich in die Berge hinüber. Das tun wir schon unseren Jungen zuliebe. Der hoßt sowieso zuviel in der Stube.“

(Fortsetzung folgt.)

# Wirtschaft

## Stilllegung einer Werft.

Der Aufsichtsrat der Reihertiegwerft und Maschinenfabrik in Hamburg hat beschlossen, das Werk stillzulegen. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, erfolgte die Stilllegung infolge finanzieller Schwierigkeiten, die schon einige Wochen andauern. Ueber das weitere Schicksal der Werft soll die Generalversammlung am 7. Juli beschließen. Diese plötzliche Stilllegung sei sehr auffällig angesichts der Tatsache, daß die Einführung der Reihertiegwerft Anfang dieses Jahres noch mit der Behauptung begleitet wurde, daß die Geschäftslage ungewöhnlich günstig sei und lohnende Aufträge noch bis Ende 1925 vorliegen. Die Reihertiegwerft ist eine größere Werft Hamburgs und eine der ältesten Deutschlands. 1923 hat sie ihren Schiffbau durch Gründung der Mannheimer Großmotorenwerke G.m.b.H. (in Verbindung mit Benz) auf die Ausstattung mit selbsthergestellten Dampfmaschinen umgestellt. Die jetzige Stilllegung beweist, wie berechtigt feinerzeit unsere Warnungen vor der Subventionierung der Werften mit Reichskrediten war und unsere Forderung, die innere Umstellung der Werften auf neue Produktionszweige zu verlangen. Obwohl die Reihertiegwerft durch ihre Verbindung mit den Mannheimer Motorenwerken als eine technisch leistungsfähige Werft anzusprechen sein wird, konnte die Kreditsubvention sie weder vor finanziellen Schwierigkeiten, noch vor der Stilllegung bewahren.

## Haushaltspläne und Steuererfassungsbeschlüsse der Gemeinden.

In einem gemeinsamen Rundschreiben des Preussischen Innenministers und des Finanzministers wird mit Bedauern festgestellt, daß einzelne Gemeinden, unbeeinträchtigt durch die bei der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzlage gebotenen Rücksichten und die im Rundschreiben vom 3. April d. J. eindringlichst gegebenen Hinweise, in ihre ordentlichen und außerordentlichen Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1925 auch für solche Ausgaben erhebliche Beträge eingestellt haben, deren Abschaffung Erledigung zwar an sich wünschenswert, jedoch für das Jahr 1925 nicht unbedingt notwendig ist. Dadurch sind z. T. Realsteuerausfälle bedingt und beschloffen worden, die wirtschaftlich untragbar sind. Verschiedentlich sind die betreffenden Ausgaben schon in Angriff genommen worden, ohne daß die beschlossenen Zuschläge zu den Realsteuern von den zuständigen Behörden bereits genehmigt worden wären.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, weisen die beiden Ressortminister darauf hin, daß an dem Grundgedanken des oben erwähnten Erlasses unbedingt festgehalten werden muß und auch die Entscheidung über die Höhe der Zuschläge ohne Rücksicht darauf getroffen werden wird, ob etwa durch Übernahme rechtlicher Verpflichtungen oder durch Beginn derartiger Arbeiten bereits vollendete Tatsachen geschaffen worden sind. Zum Schluß sprechen die Minister die Erwartung aus, daß sich auch die Verwaltungsbehörden den gebotenen Notwendigkeiten nicht entziehen, sondern dem hier zum Ausdruck gebrachten Standpunkt entsprechend handeln werden.

## Gute Ernte in Sicht.

Für das Pflanzenwachstum war die sommerlich trockene Witterung im Monat Mai im allgemeinen wieder günstig. In manchen Gegenden, namentlich Nord- und Mitteldeutschlands, ist hierdurch allerdings Mangel an Feuchtigkeit eingetreten. Für die weitere günstige Entwicklung der Saaten wäre daher durchdringender Regen sehr erwünscht. Bei Fortdauer des trockenen Wetters bestehen in manchen Gegenden Besorgnisse für einen günstigen Ernteausfall.

Der Stand der Winterfaaten ist nach wie vor recht befriedigend. Hin und wieder ist jedoch Lagerung eingetreten. Die früh einsetzende Roggenblüte wird günstig beurteilt.

Das Sommergetreide weist im Süden des Reichs, wo der Regen häufiger fiel, einen günstigen Stand auf. Im übrigen Deutschland wurde die Entwicklung dieser Saaten durch die längere Trockenheit um die Mitte des Monats Mai stark gehemmt. Bisherorts sind die Felder stark mit Unkraut, besonders mit Disteln und Heberich durchsetzt.

## Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittseinkaufspreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels per Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengraupen, lose . . . . .	19,00—24,00	Kakao, fettarm . . . . .	50,00—90,00
Gerstengrütze, lose . . . . .	19,00—20,50	Kakao, leicht, entölt . . . . .	95,00—120,00
Haferflocken, lose . . . . .	20,50—21,50	Tea, Souchon, gepackt . . . . .	355,00—405,00
Hafergrütze, lose . . . . .	22,00—22,50	Tea, indischer, gepackt . . . . .	415,00—475,00
Roggenmehl VI . . . . .	17,50—18,75	Inlandszucker bas. mel. . . . .	33,00—35,00
Weizenmehl . . . . .	23,00—24,00	Inlandszucker Raffina . . . . .	33,75—37,00
Hartweizen . . . . .	25,00—26,50	Zucker Wörfel . . . . .	36,50—40,50
70% Weizenmehl . . . . .	19,25—21,50	Kunsthonig . . . . .	31,00—34,00
Weizen-Auszugmehl . . . . .	22,00—23,25	Zuckerrup hell I. Elm. . . . .	31,00—37,50
Speiseerbsen, Viktoria . . . . .	16,50—18,50	Speiseerbsen, L. Elm. . . . .	25,00—28,00
Speiseerbsen, kleine . . . . .	—	Marmelade Einfr. Erdb. . . . .	84,00—94,00
Bohnen, weiße, I. erl. . . . .	15,00—19,00	Marmelade Vierfrucht . . . . .	36,00—40,00
Langbohnen, handverl. . . . .	25,00—26,00	Pflaumenmusl. Elmern . . . . .	36,00—52,00
Linsen, kleine . . . . .	20,00—24,50	Steinsalz, in Säcken . . . . .	3,20—3,50
Linsen, mittel . . . . .	27,00—40,00	Siedesalz in Säcken . . . . .	4,00—4,20
Linsen, große . . . . .	41,00—44,00	—	4,20—4,60
Kartoffelmehl . . . . .	21,00—23,50	—	5,40—6,00
Makkaroni, Hartweizen . . . . .	46,00—57,00	Bratenschmalz I. Tierf. . . . .	92,00—93,00
Mehlnudeln . . . . .	26,50—30,00	Bratenschmalz I. Kübl. . . . .	93,00—93,75
Eiernudeln . . . . .	44,00—69,50	Purelard in Tierces . . . . .	91,00—94,75
Bruchreis . . . . .	15,00—16,00	Purelard in Kisten . . . . .	92,00—94,75
Rangoon Reis . . . . .	17,75—19,00	Speisestärke in Packung . . . . .	65,00—66,10
Tafelreis, asiatis. Patna . . . . .	24,25—32,00	Speisestärke in Köbeln . . . . .	—
Tafelreis, javan. . . . .	29,00—42,00	Margarine, Handelstil I. . . . .	66,00—
Ringapfel, amerik. . . . .	72,00—95,00	desgl. II. . . . .	60,00—63,00
Getr. Pflaumen 90/100 . . . . .	—	Margarine, Spezialm. I. . . . .	80,00—84,00
Pflaumen, entsteint . . . . .	77,00—78,00	desgl. II. . . . .	69,00—71,00
Cal. Pflaumen 40/50 . . . . .	54,00—55,00	Molkereibutter I. l. Fass. . . . .	174,00—179,00
Rosinen, Kist., Candia . . . . .	63,00—78,00	Molkereibutter, l. Pck. . . . .	185,00—193,00
Sultaninen Carahum . . . . .	76,00—94,00	Molkereibutter II. l. Pck. . . . .	163,00—170,00
Korinthen, choice . . . . .	53,50—68,00	Molkereibutter, l. Pck. . . . .	170,00—180,00
Mandeln, süße Bari . . . . .	193,00—203,00	Auslandbutter in Fass. . . . .	191,00—194,00
Mandeln, bittere Bari . . . . .	193,00—200,00	Corned beef 12½ lbs p. K. . . . .	40,00—43,00
Zimt (Cassia) . . . . .	100,00—105,00	Aust. Speck, geräuchert . . . . .	95,00—101,00
Kümmel, holländischer . . . . .	40,00—43,00	Quadratbutter . . . . .	28,00—32,00
Schwarz Pfeffer Singap. . . . .	100,00—105,00	Tilsiter Käse, vollfett . . . . .	109,00—118,00
Weißer Pfeffer . . . . .	150,00—165,00	Echter Emmentaler . . . . .	109,00—112,00
Rohkaffee Brasil . . . . .	200,00—230,00	Echter Edamer 40% . . . . .	75,00—82,00
Rohkaffee Zentralam. . . . .	230,00—305,00	—	65,00—72,00
Rohkaffee Brasil . . . . .	250,00—300,00	Aust. ungesäuert. Coi. . . . .	20,00—22,50
Rohkaffee Zentralam. . . . .	315,00—390,00	desmilk 48/16 . . . . .	—
Rohkaffee Brasil . . . . .	—	Aust. gez. Condensmilch . . . . .	24,00—25,00
Rohkaffee Zentralam. . . . .	—		

Die Begutachtung der Haferfrüchte ist noch unvollständig, da sie bei Abgabe der Berichte teilweise noch im Auflaufen begriffen waren. Die ausgesetzten Pflanzen stehen teils gut, teils lückenhaft. Das Befinden der Kartoffeln und Verziehen der Rüben ist im Gange.

Bei den Futterpflanzen und Wiesen zeigt sich das selbe Bild wie beim Sommergetreide. In den niederschlagsreichen Gegenden stehen Ackerfelder, Wiesen und Weiden gut und vielversprechend, in den anderen Gebieten haben sie durch Trockenheit gelitten. Verschiedentlich ist mit dem ersten Acker- und Wiesenchnitt bereits begonnen.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich über den Stand der Saaten im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung: Winterweizen 2,4 (im Vormonat 2,4), Sommerweizen 2,7, Wintergerste 2,4 (2,5), Winterroggen 2,4 (2,5), Sommerroggen 2,8, Wintererbsen 2,5 (2,5), Sommererbsen 2,6, Hafer 2,8, Kartoffeln 2,7, Zuckerrüben 2,7, Runkelrüben 2,7, Acker 2,4 (2,4), Luzerne 2,4 (2,4), Bewässerungswiesen 2,2 (2,2), andere Wiesen 2,6 (2,6).

Dementl. Die Nachricht eines Berliner Blattes, daß der Otto-Balfi-Konzern in Schwierigkeiten geraten sei, wird von unterrichteter Seite dahin berichtet, daß die Nachricht jeder Grundlage entbehrt. Wir registrieren vorfichtigshalber das Dementi.

Ein neuer Schiffsahrtsweg für Mülheim/Ruhr. Die Stadt Mülheim schafft sich durch die Verbindung des Rhein-Herne-Kanals mit dem Unterlauf der Ruhr einen Schiffsahrtsweg zum Rhein, der für 1700-Tonnenschiffe eingerichtet wird. Der im Umbau befindliche Mülheimer Hafen wird 850 Morgen umfassen.

Die Bilanz der Reichsbahn. In der ersten Vierteljahresbilanz, die die Reichsbahn soden dem Reichstag zugeleitet hat, wird u. a. eine Uebersicht über die finanziellen Ergebnisse der fünf Monate bis Ende Februar 1925 gegeben. Danach betragen die Einnahmen 1668 Millionen, die Ausgaben 1449 Millionen Mark. Zu den Ausgaben kommen noch außerordentliche Ausgaben in der Höhe von 116 Millionen und Ausgaben für den Reparationsdienst in Höhe 100 Millionen. Nach dem Bericht halten sich die Endziffern im Rahmen des Budgets. Ueber die finanziellen Auswirkungen des Personalabbaus befragt der Bericht, daß der Personalabbau zwar nach dem vorgezeichneten Programm durchgeführt worden ist; aber es hat sich gezeigt, daß insbesondere die Ruhegehälter, Wartegelder und Hinterbliebenenbezüge höhere Beträge erreichen, als vor der Uebernahme des Gesamtnetzes durch die Gesellschaft berechnet werden konnte.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Bestes Wasser für die Wäsche? Das vielbekannte, b. h. hart haltbare Reinigungs- und Bleichmittel, ein Teil des Bleichmittels seinem eigentlichen Zweck — der Reinigung der Wäsche — zu entsagen. Dieses Bleichmittel ist ein Zusatz von **Bestes Wasser** und **Bestes Soda** ab. Das Wasser wird weich wie Regenwasser, und man hat immer eine schöne, weiche Wäsche. Bestes Soda erhöht die Reinigungswirkung der Saube und trägt zur schonenden Reinigung der Wäsche in herkömmlichem Maße bei.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meiner lieben Frau, unserer Mutter, **Minna Jochim**, geb. Pletsch sage ich allen Beteiligten, insbesondere den Redakturen **herzlichsten Dank**.  
W. Jochim und Kinder.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsbüro Berlin.

Freitag, den 12. Juni, abds. 6 Uhr, im großen Saal des Verbandsaufbaues, Clauenstr. 83/85.

**Brancheversammlung der Draht- und Kabelwerke**  
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Lohnregelung der Branche. 2. Branchenanliegenheiten.

Freitag, den 12. Juni, abends 7 Uhr, im Jugendklub des Verbandsaufbaues, Clauenstr. 83/85.

**Brancheversammlung der Grob-, Mittel- und Feindrahtzieher**  
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Lohnregelung der Branche. 2. Branchenanliegenheiten.

Achtung! **Verwaltungsmittglieder!**  
Die Sitzung der mittleren Verwaltung fällt diesmal aus. Die Ortsverwaltung.

**Sonderangebot!**

- Fruchtwein m. Malagaerischmad, 1/2 l. per Liter Mk. — 76
- Fruchtwein m. Portweinerischmad, 1/2 l. per Liter Mk. — 95
- Edler Malaga, ca. 10%, 2,50
- Edler Portwein, ca. 10%, 2,50

Verkauf direkt vom Faß  
Kostproben gratis  
Zur prima Qualität. Alles inkl. Steuer  
**Eduard Süßkind**  
Hauptgeschäft Brunnenstr. 42-43  
Niederlage Hoppenstr. 87

**Zähne**  
von 2 Markt an  
vorzüglich.  
Gebiß-Reparaturen in 3 Stunden.  
Stützkrone & Kronen von 3 Markt an.  
Zahnziehen mit Betäubung.  
Schonendes Plombieren von 2 Markt an.  
Günstige Zahlungsbedingungen. Garantie.  
Sprechzeit 9-7 Uhr, Sonntag 9-12 Uhr.  
**M. Müller**, 17 Ritterstraße 17, nahe Prinzenstraße.



Unsere neue Filiale  
**Große Frankfurter Str. 66**  
Nähe Alexanderplatz  
**ist eröffnet!**

**Nelson-Fahrräder**  
direkt ab Fabrik zu Original-Fabrikpreisen

Seit 1. Januar 1924  
welt über 10 000 Fahrräder  
und Fahrradrahmen allein  
in Berlin verkauft

- Halbrennmaschinen**  
1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie . . . Mk. **55.-**
- Solide Tourenmasch.**  
1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie Mk. **60.-**
- Nelson-Tourenräder**  
für Damen und Herren, 1 Jahr schriftliche Fabrikgarantie . . . Mk. **84.-**
- Nelson-Luxusräder**  
3 Jahre schriftliche Fabrikgarantie
- Nelson-Rennmasch.**

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!  
**Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!**

Man verlange kostenlos unsere reichillustrierte Preisliste  
**Nelson-Fahrradbau G. m. b. H.**  
Fabrik und Versandabteilung für auswärts:  
**Berlin-Schöneberg 305, Akazienstraße 28**

Fabrik-Verkaufsniederlagen:  
**Berlin-Centrum, Große Frankfurter Str. 66**  
**Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 96**  
**Berlin-Neukölln, Berliner Str. 35-39**  
Verkaufszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

# Günstige Angebote für Reise- und Sportkleidung

- Reise-Ulster u. Schlüpfer** für Herren, mod. Farben u. Formen, je nach Qualität 58.— 45.— . . . . . **36.—**
- Reise-Anzüge** für Herren, mod. Jackettform a. Homespun u. Nadelstreifen . . . . . **42.—**
- Promenaden-Anzüge** grau und mod. farbige klein karierte Dessins **70.—**
- Touristen-Anzug** aus grünem Lodenstoff, mit Breeches, je nach Qualität 45.— 40.— . . . . . **36.—**
- Sportanzug**, dreiteilig, aus Homespunstoffen, flotte Form mit langer oder Breeches-Hose . . . . . **42.—**
- Sportanzug**, vierteilig, flotte Farben u. Formen m. Breeches u. langer Hose **66.—**
- Loden-Mäntel** l. Damen u. Herren Bozener- und Raglanform, imprägniert, je nach Qualität 36.— 27.— **21.—**
- Loden-Pelerinen** aus gut. Strichloden, weit und lang geschnitten, für Herren 25.—, für Damen 22.— für Jünglinge 18.—, für Knaben . **16.—**
- Touristen-Joppen** aus Lodenstoffen, für Herren . . . von **12.—**
- Gummimäntel**, Schlüpferform, m. Stoffbezug 18.—, aus Körperstoffen **15.—**
- Reise-Gabardine-Schlüpfer**, weite Form . . . . . **30.—**
- Promenaden-Mäntel** aus Gabardinstoff, eleg. Sitz, fesche Form, je nach Qual., 105.—, 95.—, 85.— **75.—**
- Covercoat-Windjacke**, mit gummiert. Abseite flotte Sportform **33.—**
- Gabardine-Windjacke**, l. Straße u. Sport, in vollendet. Form, je nach Qual., 75.—, 60.—, 48.— **45.—**
- Herren-Lederjacke**, für Auto u. Motorsport, j. n. Qual. braun 150.—, 120.—, 110.—, schwarz 85.—, 70.— **60.—**
- Damen-Lederjacken**, fesche Wiener Form, je nach Qual., braun 120.—, 105.—, 100.—, schwarz **95.—**
- Stroh-Filzhüte**, Badoanzüge, Rucksäcke, Sportgürtel, Stöcke
- Sportwesten**, Pullover, Stutzen, Wickelgamaschen in großer Auswahl

**Baer Sohn A.G.**  
auf Chausseestraße 29-30

# Probieret Bolle Schokolade

EMMO